Zeno-Zeitung

Rheder Volkszeitung
Generalanzeiger für Bocholt
Anholter und Isselburger Zeitung.

65. Jahrgang
Postverlagsort: Bocholt.
Postversandort: Dortmund

Bezugspreis: Abgeholt von der Geschäftsstelle 45 Pfg. wöchentlich. Durch Boten monatlich 2,20 Mk. monatlich, einschließlich 25 Pfg. Botenlohn. Durch die Post einschließlich 42 Pfg. Bestellgeld 2,52 Mk. — Anzeigen-Sammelpreis für sämtliche Zeno-Zeitungen 10 Pfg. für 22 Millimeter Breite, Anzeigen im Textteil (81 Millimeter Breite) 80 Pfg. je Millimeter. Hauptgeschäftsstelle Bocholt: Reallschulstraße 14, Fernsprecher 3054. Annahmestellen für Anzeigen und Ausgabe von Zeitungen: Bocholt, Dinxperloer Straße 55 (L. Florack), Burloer Weg 2 (G. Rötten), Schwanenstraße 2 (B. Unland), Sachsenstraße 69 (H. Nakotte), Tenkingstraße 14 (K. Quirmbach), Gneisenaustraße 35 (H. Querbach), Potsdamstraße 2 (W. Hoves). — Geschäftsstelle Rhede: Deichstraße 28, Fernsprecher Amt Rhede 79.

Volksblatt
für Bocholt und den Kreis Borken

Nummer 312 | Montag, den 11. November 1935 | Jahrgang 1935

Der historische Marsch am 9. November

Vom Bürgerbräukeller zur „Ewigen Wache".

:: **München**, 9. November.

Ein grauer Novemberhimmel spannte sich am Sonnabend über München, grau wie damals, als der Führer und seine Getreuen vom Bürgerbräukeller aus den Marsch zur Feldherrnhalle antraten. In der 10. Stunde sammelten sich die alten Kämpfer, alle im schlichten Braunhemd, ohne Rangabzeichen, nur auf der rechten Brustseite als einzigen Schmuck den Blutorden, das Symbol höchster Ehre für die Teilnahme des historischen Marsches.

In Achterreihen beginnt sich der Zug zu formieren, die beiden Ehrenstürme der SA, ein Ehrensturm des NSKK, eine Abteilung Arbeitsdienst, ein Sturm SS, die nach der HJ den Abschluß des Marschzuges bilden, sind bereits aufgestellt. Die Straßen umsäumt das dichte Spalier der SA. Dahinter steht schon seit Stunden wie eine Mauer die Münchener Bevölkerung. Vor den Reihen der SA haben die Münchener HJ mit der Marine-HJ, die Jungvolkpimpfe, der BdM, die Jungmädel Aufstellung genommen. Sie bilden bis zur Feldherrnhalle mit Spalier. Kurz nach 12 Uhr mittags verläßt der Führer seine Wohnung und begibt sich zum Bürgerbräukeller, um sich in die Spitze des Zuges einzureihen.

Zum ersten Male hat der Führer auch selbst zu Ehren der Gefallenen den Blutorden angelegt.

Bei ihm befinden sich wieder drei Männer, die zu den Treuesten gehören: Julius Schreck, der Gründer und erste Führer der SS, Julius Schaub, der langjährige Begleiter des Führers, der auch die Festungshaft mit ihm teilte, und Ulrich Graf, der am 9. November 1923 den Führer mit seinem Leibe deckte. Der Stellvertreter des Führers, Rudolf Heß, hat den Führer abgeholt und geleitet ihn zum Bürgerbräu,

und im gleichen Augenblick, in dem der Führer in die zweite Reihe der Männer vom 9. November getreten ist, setzt sich feierlich der Zug in Bewegung.

Aus den Lautsprechern an den Pylonen hallen nun dumpf und schwer die Namen der Toten. Außer den Namen der Helden vom 9. November hören wir dann auch den Namen des 17. Toten: Werner Doelle, der nach der Wiederaufrichtung der Bewegung als erster an einem hellen August-Sonntag des Jahres 1925 sein junges Leben gab. Die Klänge des Horst-Wessel-Liedes begleiten den Zug, der langsamen, gemessenen, feierlichen Schritts seinen Weg geht. Ueber ihm liegt die bezwingende Wucht und die hoheitsvolle Würde einer gewaltigen Trauerparade. Und

in die verhaltenen Weisen des nationalsozialistischen Kampfliedes tönt wieder und wieder ernst und feierlich der Name eines der Hundert, die für die Bewegung, die für Deutschland gefallen sind.

Julius Streicher schreitet dem Zug voran; die Blutfahne, getragen vom Sturmbannführer Grimminger, folgt. Um den Führer scharen sich der Stellvertreter des Führers, der Stabschef der SA, der Reichsführer der SS, der Korpsführer des NSKK, der Reichsjugendführer, der Reichsarbeitsführer.

Mächtig lodern die Feuer der Pylonen gegen den wolkenverhangenen herbstlichen Himmel. So werden die Ludwigsbrücke, die Zweibrückenstraße, der Isartorplatz, das Tal, der Marienplatz, die Weinstraße, die Theatinerstraße, die Perusastraße und die Residenzstraße durchschritten. In der Feldherrnhalle lodern von den Pylonen zu Häupten der 16 Särge Flammen empor. HJ hält in den Vormittagsstunden die Wache. Auf dem Odeonsplatz davor haben auf niederen Tribünen die Träger der Standarten der SA, der SS und des NSKK Aufstellung genommen. Dumpfer Trommelwirbel des herannahenden Zuges ertönt.

16 Schüsse künden den Lebenden den Opfertod der Gefallenen des 9. November 1923. Alles ehrt in tiefem Schweigen die Toten. Dann tritt der Führer an das Mahnmal, das in ehernen Lettern die Namen der Gefallenen trägt, und legt einen Kranz nieder.

Die Lafetten mit den Särgen setzen sich in Bewegung. Die letzte Fahrt der 16 Helden nimmt ihren Anfang. Den Lafetten folgen die zwei Stürme der Leibstandarte, und ihnen schließen sich die Teilnehmer des Marsches des 9. November an.

Auf dem Königsplatz sind in zwei gewaltigen Marschblocks die Fahnen der SA, der SS, des NSKK, des Arbeitsdienstes und der HJ angetreten. Von den hohen Masten, die die Symbole der Bewegung krönen, wehen die Fahnen des Reiches auf Halbmast. Die Tribünen, die die Nord- und Südseite des Platzes einnehmen, sind schon eine Stunde vor dem feierlichen Akt überfüllt. Langsam und feierlich naht nun der Zug mit den 16 Särgen. Durch das Spalier der 3000 Führer der Partei aus dem ganzen Reich, vorbei an den Führern und Fahnen der Jugend, nimmt die letzte Fahrt ihren Weg. Zwei Stürme der SS-Standarte Deutschland marschieren in den Platz ein. Feierliche Fanfaren erklingen. Ueber den Opferschalen zu Häupten der Sarkophage in den Ehrentempeln flammen die Feuer auf.

Die Fahnengruppen nehmen Front zur Mittelstraße, durch die die Standarten einziehen, die den Särgen der Gefallenen von 1923 die Totenwache gehalten haben. Der Zug der Toten rückt zur letzten Feier an.

Zu beiden Seiten der Ehrentempel schwenken die Lafetten ein. Während das Deutschlandlied erklingt, nehmen Podien vor den Ehrentempeln die Särge mit den Gefallenen auf. Rechts und links von jedem Sarg halten die sechs alten Kämpfer des Ehrengeleits letzte Wacht. Die Angehörigen der Gefallenen sammeln sich vor den Särgen. Wieder erheben sich die Arme zum Deutschen Gruß. Durch die Masse der Fahnen und Standarten hält der Führer mit der Blutfahne und den alten Kämpfern seinen Einzug. In zwei Marschsäulen schwenkt der Zug rechts und links an den Blocks der Fahnen und Standarten vorüber, wieder mit Front zu den Ehrentempeln ein. Unter Fanfarenklängen schreitet der Führer, gefolgt von Julius Streicher, der Blutfahne und ihrem Ehrengeleit der alten Kämpfer, hinüber zu den Ehrentempeln. Die Fahnen und Standarten, die Front zu den Tempeln genommen haben, senken sich. Der Trauermarsch von Hanfstaengl klingt auf, als der Führer zu den Toten des 9. November tritt. Wenige Sekunden atemlose Stille. Dann klingt der Ruf des Sprechers der Partei, des Gauleiters des Traditionsgaues München-Oberbayern Adolf Wagner, über den Platz: „Zum letzten Appell!"

Während Adolf Wagner die Namen eines jeden Gefallenen aufruft, antwortet ihm tausendfach das Echo der Hitlerjugend und der Männer der Partei und ihrer Gliederungen mit einem lauten: „Hier!" Immer wieder braust tausendfach das „Hier!" über die weite Fläche, während sechs Kameraden von damals die Särge der Gefallenen aufnehmen und unter den Klängen der Vergatterung in die Ehrentempel tragen.

An der Stätte, die ihnen zur ewigen Wache für Deutschland und die Bewegung bestimmt ist, werden die Särge der Gefallenen in die Sarkophage eingelassen. Ueber sie breiten sie das Bahrtuch mit dem Zeichen der Bewegung. Der Ehrensalut rollt über die weite Fläche. Noch einmal Fanfaren: Dann betritt der Führer, gefolgt von seinem Stellvertreter und seinen nächsten Mitkämpfern, die Tempel. Er schreitet allein zu den Sarkophagen, grüßt seine Getreuen von damals noch einmal und legt an jedem Sarge einen prachtvollen Kranz nieder.

Als der Führer die Tempel wieder verlassen hat, marschiert mit klingendem Spiel ein Sturm der Standarte Deutschland vor den Ehrentempeln auf. Und wieder spricht der Sprecher der Partei, Adolf Wagner:

„Deutschland ist auferstanden. Des Führers treueste Kämpfer beziehen ewige Wache für Deutschland. Der letzte Appell ist beendet. Die Nationalsozialisten, die Rotmord und Reaktion am 9. November 1923, heute vor zwölf Jahren, erschossen haben, sind im dritten Jahre des Dritten Reiches, im Jahr der Freiheit 1935, auferstanden. Sie haben „am Königlichen Platz" zu München „Ewige Wache" bezogen! Achtung, die Fahnen hoch!"

Und auf das Kommando steigen die Fahnen des Reiches an den Flaggenmasten empor. Die Ehrung der ersten Gefallenen der Bewegung hat ihr Ende erreicht.

Die Vereidigung der Jugend.

:: **München**, 9. November.

Gleichsam als Symbol dafür, daß der Gang der Toten des 9. November der Jugend der Bewegung als hehres Vermächtnis und innere Verpflichtung weiterlebt, mündet die Auferstehungsfeier aus in der Vereidigung der Jugend.

Der Reichsjugendführer Baldur von Schirach meldet dem Führer 1200 Hitlerjungen und 600 Hitlermädels als Repräsentanten der Jugend, die heute in die Partei aufgenommen wird und die im ganzen Reich zur Vereidigung an den Lautsprechern angetreten ist. An jeden richtet der Reichsjugendführer den Appell, stets eingedenk zu sein, daß die NSDAP in ihrer alten Garde eine Gemeinschaft darstellt, die im Glück und Unglück unzertrennlich zusammensteht und dem Führer gehört. Im gleichen Geist solle nun diese Jugend die Fahne des Führers tragen. „Macht der HJ Ehre!", so ruft der Reichsjugendführer seiner Jugend zu, „indem Ihr in der NSDAP nach dem Vorbild der Männer lebt, deren eherne Sarkophage als ewige Mahnung und Forderung Zeugen Eures Schwurs sind."

Dann nimtmt der Stellvertreter des Führers Rudolf Heß das Wort zur Vereidigungsrede: „Hitlerjungen, deutsche Mädchen, die Ihr in ganz Deutschland angetreten seid zum Schwur! 16 eherne Särge, 16 Märtyrer sind die stummen Zeugen Eures Einrückens in die große Bewegung, die Deutschland ist. Der Opfertod dieser 16 erhob die NSDAP zur schicksalhaften Freiheitsbewegung des deutschen Volkes. Nur mit der durch Blut geheiligten Freiheitsbewegung vermochte der Führer die Freiheit der Nation zu erringen. So dankt Ihr diesen 16, daß Ihr freie Deutsche seid, daß es Euch vergönnt ist, mitzubauen an einem stolzen neuen Reich, daß Ihr der Ehre teilhaftig werdet, ab nun Euch zurechnen zu können zu der gewaltigsten Freiheitsbewegung deutscher Geschichte. Millionen bleibt diese Ehre verwehrt — Ihr seid auserlesen. Erweist Euch in Eurem ferneren Leben würdig dieser Ehre — würdig unserer Helden. Und Euer künftiges Handeln sei so, daß Ihr bestehen könnt vor den 16 Wächtern am Braunen Haus. Wenn die Jungen dem Geist der Alten — dem Geiste der Bewegung und ihrer Helden treu bleiben, dann wird der Herrgott auch weiter mit uns sein. Im Namen des Führers nehme ich Euch auf in die Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei. Wir kommen zum Eide." (Kommando des Reichsjugendführers: Zur Eidesleistung stillgestanden! Achtung!) Sprecht mir den Eid nach: „Ich schwöre Adolf Hitler unerschütterliche Treue. Ich schwöre ihm und den Führern, die er mir bestimmt, unbedingten Gehorsam." (Kommando des Reichsjugendführers: Parteigenossen, Rührt Euch!) „Treue diesem Eide sei Eures Lebens Inhalt. So wie Ihr heute eingereiht worden seid, strömt Jahr für Jahr der Bewegung neues, junges Leben zu. Mit diesem Leben strömt fort das Vermächtnis unserer Helden bis in die fernste Zukunft unseres Volkes. Wir grüßen unser Volk — Wir grüßen unsere Bewegung — Wir grüßen den Führer, der uns Symbol für beides ist. Adolf Hitler Sieg-Heil!"

Der Stellvertreter des Führers hat geendet. Begeistert nehmen die jungen Volksgenossen, die Männer der Bewegung und alle, die Zeuge dieses denkwürdigen Aktes sind, das Sieg-Heil auf den Führer auf.

Der Badenweiler Marsch erklingt und dann beschließt das Lied der Deutschen als machtvolles Bekenntnis zu dem wiederauferstandenen Deutschland der Einigkeit, des Rechtes und der Freiheit die Siegesfeier, die den opferreichen Kampf der Bewegung krönte.

Nun bricht sich die langverhaltene Begeisterung der Massen Bahn. Als der Führer die Stätte der Feier verläßt, rauschen ihm Stürme der Begeisterung entgegen, mit denen ein wiederauferstandenes Volk seinem Retter, seinem Führer in eine bessere Zukunft huldigt.

Die nächtliche Gedenkfeier auf dem Odeonsplatz.



Um die mitternächtliche Stunde, als die Särge in der Feldherrnhalle aufgebahrt worden waren, traf der Führer ein, um an jedem einzelnen Sarge in stillem Gedenken zu verharren. Unser Bild gibt einen Ueberblick über die ergreifende Feier; im Hintergrund die Feldherrnhalle und auf dem Odeonsplatz die aufmarschierten Formationen der Bewegung, die von dem Wald von Fahnen umrahmt waren. (Scherl-Bilderd.-M.)

Die wichtigsten Sportereignisse.

In den Spielen um den Vereinspokal blieben Schalke 04, FC Freiburg, 1. FC Nürnberg und Waldhof-Mannheim Sieger. — Frankreich schlug Schweden 2:0, Ungarn die Schweiz 6:1.

Der Schwimm-Wettkampf Westfalen gegen Niederrhein endete mit 85:89 Punkten. — Kiefer schwamm in Breslau wieder Weltrekord.

Das Olympische Eis-Stadion in Garmisch wurde mit einem Eishockey-Spiel eröffnet.

Bei den Europa-Meisterschaften im Gewichtheben in Paris siegten Walter (Saarbrücken) im Federgewicht, Jansen (Wanne-Eickel) im Leichtgewicht und Ismayr (München) im Mittelgewicht. Im „Preis der Nationen" führt der Verteidiger Deutschland.

Die „Stachanow-Bewegung".

Neues Antreibersystem in der Sowjetindustrie.

Von unserm Moskauer Mitarbeiter.

☭ **Moskau**, im November.

Durch die von der Sowjetregierung im laufenden Jahre durchgeführte Abschaffung der Bezugskarten für sämtliche Lebensmittel bei gleichzeitiger starker Heraufsetzung der Preise ist in erster Linie die Sowjetarbeiterschaft betroffen worden. Vor allem für die niedrig besoldeten sowjetrussischen Industriearbeiter ist eine starke Verteuerung und damit eine Verschlechterung der Lebenshaltung eingetreten. Hinzu kommt noch, daß neuerdings auch eine Erhöhung der Preise in den öffentlichen Speiseanstalten erfolgt ist, die bis zu 60 Prozent beträgt. Um die Tragweite dieser Maßnahme richtig einzuschätzen, muß man in Betracht ziehen, daß z. B. allein in Moskau 2,5 Millionen Personen in den öffentlichen Speiseanstalten verpflegt werden. Dies alles zusammen hat das ohnehin sehr niedrige Realeinkommen des sowjetrussischen Industriearbeiters noch weiter herabgedrückt und eine starke Unzufriedenheit und Erbitterung unter den Arbeitern hervorgerufen. Nicht genug damit, droht ihnen ein neuer Schlag, da die Sowjetregierung in der nächsten Zeit eine grundlegende Aenderung der Mietpreise plant. Die Aenderung soll darin bestehen, daß die Mietsätze eine Erhöhung erfahren bei gleichzeitiger Abschaffung des bisher geltenden Staffelgrundsatzes, d. h. der Mietsstaffelung nach dem Einkommen.

Der andere Grund für die zunehmende Erbitterung unter der Industriearbeiterschaft ist der starke Druck, der von der Sowjetregierung neuerdings auf die Arbeiter ausgeübt wird, um sie zu einer bedeutenden Steigerung ihrer Arbeitsleistung zu zwingen. Als die Sowjetregierung im Frühjahr d. J. eine intensive Kampagne für eine rentable Arbeit der Sowjetindustrie einleitete, war sie sich von Anfang an darüber im klaren, daß eine der wichtigsten Voraussetzungen dafür, neben der Rationalisierung des Produktionsprozesses, die Steigerung der Leistung des einzelnen Arbeiters ist. Damals sind die Leistungsnormen in der Sowjetindustrie daher teilweise stark heraufgesetzt worden.

Vor mehreren Wochen hat nunmehr in dieser Richtung ein Propagandafeldzug eingesetzt, wie ihn selbst der an „Kampagnen" verschiedenster Art nicht gerade arme Sowjetstaat noch selten erlebt hat. Seit Wochen ist nun schon die gesamte Sowjetpresse in den Dienst des Feldzuges für die Steigerung der Arbeitsleistung gestellt. Unter Hinweis auf die Rekordleistungen einzelner Arbeiter in der Sowjetindustrie, vor allem des inzwischen berühmt gewordenen Steigers Stachanow im Donezbecken, des Schmiedes Busygin in der Automobilfabrik „Molotow" in Gorki und anderer „Heroen der Arbeit", Rekordleistungen, die unter besonders günstigen Bedingungen erzielt wurden, wird in der Sowjetpresse die Ausdehnung „der Arbeitsmethoden" dieser Rekordleute auf die Arbeiter in der gesamten Sowjetindustrie gefordert. Stachanow hat es angeblich fertiggebracht, aus seinen Leuten im Kohlenbergbau, jedenfalls eine Zeitlang, die fünffache Leistung herauszuholen. Dadurch, daß man aus den Arbeitern, ungeachtet der schlechten Ernährungslage, das Letzte herausholt, sollen nun die gegenwärtig geltenden Leistungsnormen weit überschritten werden. Besonders bezeichnend für die Propagandamethoden der Sowjetregierung ist, daß man den Anschein zu erwecken versucht, als wenn die „Stachanow-Bewegung" elementar „als Volksbewegung" aus der Mitte der Arbeiterschaft entstanden sei, also die Arbeiter selbst es seien, die eine weitgehende Anwendung „der Arbeitsmethoden Stachanows" fordern, um eine Leistungssteigerung zu erzielen, und die Aufgabe der Ingenieure, Fabrikdirektoren und anderen Industrieführer lediglich darin bestehe, der Bewegung den Weg zu bahnen und „die

Initiative der Massen zu unterstützen". Ein Erlaß Ordschonikidses ordnet an, daß sich „alle Kommandeure der Schwerindustrie" an die Spitze der Bewegung stellen und alle Voraussetzungen dafür schaffen, daß sie in allen Zweigen der Schwerindustrie weitgehende Anwendung finde. Gleichzeitig soll gegen alle diejenigen, die der „Stachanow-Bewegung" Hindernisse in den Weg legen, mit schärfsten Mitteln vorgegangen werden. Auch die gesamte Sowjetpresse fordert schärfsten Kampf gegen „die Saboteure der Stachanow-Bewegung", zu denen auch solche Betriebsleiter gerechnet werden, die Zweifel darüber äußern, daß die „Stachanow-Methoden" in größerem Maßstabe anwendbar sind. Angesichts dieser Lage wird von den meisten Trustleitern, Fabrikdirektoren und Ingenieuren in letzter Zeit bei der Einführung der „neuen Arbeitsmethoden" und der Unterstützung der „Stachanow-Leute" großer Eifer gezeigt, der auch in den Stalin übermittelten Beschlüssen der Ingenieurversammlungen zum Ausdruck gebracht wird. Von der Sowjetpresse werden neuerdings in immer neuen Industriezweigen, aber auch im Verkehrswesen, im Baugewerbe, in der Landwirtschaft usw., „Stachanow-Leute" entdeckt, die „Wunder von Leistungen" vollbringen und den anderen Arbeitern als Beispiel hingestellt werden. Fast täglich wird über Konferenzen der „Stachanow-Leute", über den Empfang einzelner Rekordleute durch führende Vertreter der Partei und Sowjetregierung usw. berichtet.

Das ist die neue Methode, durch die die Sowjetregierung die gesamte Arbeiterschaft unter stärksten Druck setzt. An Hand der Spitzenleistungen Stachanows und entsprechender Rekordleute in den anderen Zweigen der Sowjetwirtschaft sucht man gleichzeitig nachzuweisen, daß eine starke Ueberschreitung der bestehenden Leistungsnormen durchaus möglich sei und daß die Arbeiter bei Anwendung dieser neuen Arbeitsmethoden in der Lage seien, ihren Verdienst bedeutend zu steigern. Um das Interesse der Industriearbeiter in dieser Hinsicht noch zu verstärken, geht man jetzt überdies daran, das Entlohnungssystem neu zu regeln. Im Kohlenbergbau des Donezbeckens ist man bereits dabei, das bisher gültige Akkordlohnsystem, wonach nicht einzelne Arbeiter, sondern eine zusammengehörende Arbeitergruppe, die sogenannte „Arbeiterbrigade", nach ihrer gemeinsamen Leistung entlohnt wurde, durch ein individuelles Akkordlohnsystem zu ersetzen, das sich nach den Leistungen der einzelnen Arbeiter richtet.

Es unterliegt keinem Zweifel, daß die Leistungen der sowjetrussischen Industriearbeiter im Vergleich zu denjenigen im Auslande im allgemeinen noch sehr niedrig sind. Neben der schlechten Organisation des Produktionsprozesses ist der Grund dafür vor allem in der ungenügenden Beherrschung der modernen Maschinenanlagen durch die Sowjetarbeiter zu erblicken, von denen ein sehr großer Teil erst in den letzten Jahren aus dem Dorfe in die Industrie gekommen ist und der daher sich die erforderliche Fertigkeit in der Bedienung der Maschinen nicht aneignen konnte. Es wird zweifellos noch viel Zeit vergehen, bis diese Arbeiter es, entsprechend der von der Sowjetregierung erhobenen Forderung, verstehen werden, „aus der Technik das Letzte herauszuholen". Einstweilen ist daher eine Steigerung der Arbeitsleistung in der Hauptsache nur dadurch zu erreichen, daß die physischen Kräfte der Arbeiter weit stärker als bisher ausgenutzt werden.

Es ist unter diesen Umständen verständlich, daß sich in der Sowjetarbeiterschaft ein starker Widerstand gegen die „Stachanow-Bewegung" bemerkbar macht und daß sich der Haß der Arbeiter vor allem gegen die Rekordleute wendet Dies hauptsächlich aus dem Grunde, weil in weiten Kreisen der Arbeiterschaft, ungeachtet der gegenteiligen Versicherungen der Sowjetpresse, die Befürchtung gehegt wird, daß die starke Ueberschreitung der jetzt geltenden Leistungsnormen durch die „Stachanow-Leute" schließlich doch zu einer Ueberprüfung dieser Normen im Sinne einer bedeutenden Heraufsetzung zur Folge haben wird. Wie sehr sich die Lage in dieser Hinsicht zugespitzt hat, kann man aus der Sowjetpresse selbst ersehen, die in der letzten Zeit nahezu täglich über Sabotageakte verschiedenster Art, tätliche Angriffe, ja Mordanschläge gegen die „Stachanow-Leute", berichtet. Aus den zahlreichen Berichten über die Prozesse gegen „Saboteure der Stachanow-Bewegung" geht gleichzeitig hervor, in welch dakronischer Weise gegen die „Saboteure" vorgegangen wird, die zu schweren Freiheitsstrafen, Verschickung nach dem Norden der Sowjetunion und in einigen Fällen sogar zur Todesstrafe verurteilt wurden.

Der Präsident der tschechoslowakischen Republik hat den Ministerpräsidenten Dr. Hodza von der Leitung des Landwirtschaftsministeriums entbunden und den Abgeordneten Dr. Josef Zadina zum Landwirtschaftsminister ernannt.

Der italienische Vormarsch geht weiter.

An der Nordfront Schelikot und Antolo bedroht.

Im Süden Vorrücken auf Dschidschiga.

Funkspruch des Kriegsberichterstatters des Deutschen Nachrichten-Büros.

DNB **Asmara**, 10. November.

Nach der Besetzung von Makalle haben die italienischen Truppen den Vormarsch in südlicher Richtung fortgesetzt. Dabei wird das Gelände von italienischen Fliegern aufmerksam beobachtet, um etwaigen Ueberraschungen von Seiten des Feindes vorzubeugen. Bei Eikallet, südöstlich von Makalle, wurden italienische Aufklärungsflugzeuge von feindlichen Truppen, die alsdann ostwärts ins Gebirge flüchteten, beschossen. Die vorrückenden Italiener sollen bereits die Höhen um den Ort Schelikot beherrschen und in Richtung auf Antalo vorrücken. Weiter sind Gerüchte verbreitet, daß auch am Setit-Abschnitt die militärischen Operationen wieder in Gang gekommen sind. Es hat den Anschein, daß die Gruppen Santini und Pirzio Biroli nach Erreichung ihres nächsten Zieles, der Besetzung von Schelikot, zunächst einige Zeit den weiteren Vormarsch einstellen werden, während das Korps Maravigna vermutlich seine Stellungen bis zum Takasse-Fluß vortragen dürfte. Die italienischen Truppen würden dann eine Linie einnehmen, die sich an den Setit, seinen Oberlauf Takasse und dessen rechten Nebenfluß Gewa, der bei Schelikot in den Takasse mündet, anlehnen würde. Die im Danakil-Gebiet vorgehende Gruppe, die östlich von Makalle eine Flankenstellung bezogen hat, hat in erster Linie die Aufgabe, etwaige abessinische Vorstöße abzuwehren.

Als bemerkenswerte Einzelheit aus den Kämpfen an der Nordfront ist zu verzeichnen, daß das wilde, unwegsame Adiabo-Gebiet, das sich westlich von Aksum bis zum Takasse hinzieht, weder von Italienern noch von den Abessiniern besetzt werden konnte, weil die Gegend durch eine bestimmte Fliegenart verseucht wird, deren Stiche den sofortigen Tod sämtlicher Tragtiere herbeiführen.

Von militärischer italienischer Seite wird darauf hingewiesen, daß die Langsamkeit des Vormarsches nicht nur durch das Gelände bedingt ist, sondern auch durch die Rücksicht auf die politischen und moralischen Rückwirkungen, die selbst der kleinste Mißerfolg haben könnte. Die Taktik der abessinischen Truppen, mit starkem Kräfteeinsatz anzugreifen, mache unter diesen Umständen den Einsatz kleinerer Abteilungen, die weit vorstoßen könnten, hinfällig. Die Verbindung zwischen den verschiedenen Korps dürfe niemals abreißen, ebensowenig könne man zuweit vorprellende Abteilungen großer feindlicher Uebermacht aussetzen.

General Santini erklärte am Freitag vor Pressevertretern, daß bei dem Vormarsch auf Makalle zum ersten Mal in einem Kolonialkrieg der Tankwaffe die Aufklärungs- und Säuberungsarbeit zugefallen sei. Den Tanks sei der reibungslose Verlauf des Vormarsches und die Besetzung Makalles in erster Linie zu verdanken.

Die Stadt Makalle besitzt einen ausgezeichneten Flugplatz, der jetzt als Stützpunkt für die italienischen Luftvorstöße Verwendung finden wird.

Auch die Truppen des Generals Graziani haben den Vormarsch an der Somalifront fortgesetzt. Sie erreichten am Sonnabend die am Dschererfluß gelegene Stadt Sassabaneh und rücken nunmehr, dem Laufe dieses Flußes folgend, in Richtung auf Dschidschiga vor. In italienischen Kreisen rechnet man angesichts dieses Erfolges in absehbarer Zeit auch mit der Besetzung von Harrar.

Der Besetzung von Gorrahai, die durch die Askari-Abteilung des Obersten Maletti erfolgte, wird in italienischen militärischen Kreisen eine strategisch noch größere Bedeutung beigemessen als derjenigen von Makalle, denn Gorrahai ist der wichtige Knotenpunkt vieler Karawanenstraßen. An der Somali-Front sind vor allem aus klimatischen Gründen Eingeborenentruppen, reguläre und irreguläre, eingesetzt. Im Gegensatz zur Nordfront wird im Süden hauptsächlich Kolonialkrieg unter Einsatz kleiner Abteilungen und möglichster Anwendung von Ueberraschungsangriffen geführt. Im Norden dagegen erfolgt der überlegte Einsatz großer Divisionen. Aus der Marschrichtung der Abteilung Graziani geht immer deutlicher hervor, daß beabsichtigt ist, eine Verbindung der Truppen von Eritrea mit den Somali-Truppen zu erreichen.

Ueber die Versorgung der kämpfenden italienischen Truppen an der Nordfront werden hier einige Zahlen bekannt, die die Schwierigkeiten verdeutlichen, unter denen die Italiener ihren Vormarsch durchführen müssen. Die an der Nordfront stehenden Truppenabteilungen verbrauchen wöchentlich 20 000 Dz. Lebensmittel, darunter 2800 Dz. Fleisch. Wegen der Schwierigkeit der Beschaffung von Frischfleisch im Frontgebiet gehen täglich aus der Kühlhalle von Asmara 400 Dz. Fleisch an die Front. 5000 Lastkraftwagen sind ununterbrochen mit dem Transport von Lebensmitteln ins Kampfgebiet beschäftigt. Die Frontbäckereien verbacken täglich 125 000 kg. Weizenmehl. Für die Heizung der Backöfen sind täglich 600 Dz. Holz nötig, die an die Front geliefert werden müssen. Zu diesem Zwecke wurde ein eigenes Holzbeschaffungsamt in Asmara errichtet. Sämtliche Frontabschnitte werden mit Proviantlagern ausgestattet, deren Belieferung durch 7000 Lasttiere erfolgt. Diese verbrauchen wöchentlich 20000 Dz. Futtermittel. Einsame Posten können zum Teil nur durch Flugzeuge und Fallschirme mit Lebensmitteln und Wasser versorgt werden. Im Hafen von Massaua werden jetzt täglich 4000 t Proviant gelöscht, während es vor kurzem nur 400 t waren. Abgesehen von der Eisenbahn stehen für die Beförderung dieser Massen in das Innere 3500 Lastkraftwagen und insgesamt 60000 Kamele, Pferde, Maulesel und Esel zur Verfügung. Die Feldlazarette sind mit 20 000 Betten ausgestattet. Eine besondere Aufgabe entsteht den Intendanturbehörden durch den Umstand, daß die 40000 Askaris zum größten Teil von ihren Familien begleitet sind, für die natürlich ebenfalls gesorgt werden muß.

Luftschutzmaßnahmen in Addis Abeba

DNB **Addis Abeba**, 10. Nov.

Nachdem die deutsche Gesandschaft als erste ausländische Mission kürzlich einen großen Unterstand für die Angehörigen der deutschen Kolonie fertiggestellt hat, wurde am Sonnabend auch in der französischen Gesandtschaft die Arbeit an einem etwa 250 Personen fassenden Luftschutzkeller beendet. Die Engländer haben ihre Gesandtschaft durch Gräben geschützt und die angloindischen Truppen veranstalten tägliche Uebungen. Die abessinische Regierung hat die Absicht, in der Frage des Fremdenschutzes mit den ausländischen Gesandtschaften eng zusammenzuarbeiten. Sie wird in den nächsten Tagen diesbezügliche Schritte unternehmen. Außer den eigenen Gesandtschaftswachen stehen 3000 Mann Stadtpolizei für die Sicherheit der Fremden zur Verfügung. Im ganzen wurden in der abessinischen Hauptstadt bisher etwa 80 Unterstände an öffentlichen Plätzen und auf den Straßen zum Schutz der Bevölkerung vor Luftangriffen fertiggestellt. Weitere Luftschutzkeller werden täglich in Arbeit genommen.

Die abessinischen Meldungen von der Nord- und Südfront berichten nichts Neues.

Der Kampf gegen den Kitsch.

NSK **Berlin**, 10. November.

Der Reichspropagandaleiter der NSDAP und Reichsminister für Volksaufklärung und Propaganda, Dr. Goebbels, hat eine Bekanntmachung veröffentlicht, in der darauf hingewiesen wird, daß in dem Kampf gegen den Kitsch die Anzahl der kitschigen Darstellungen der Symbole der Bewegung, der Nation und der Staates, bei Gegenständen des Handelsverkehrs durch das Gesetz zum Schutze der nationalen Symbole 1934 und im laufenden Jahr eine fortlaufende Senkung erfahren habe und in den hinter uns liegenden Monaten die Zahl der Beanstandungen nur noch einzelne Fälle im Reichsgebiet umfasse, innerhalb des letzten Halbjahrs im Monatsdurchschnitt etwa zehn. Damit sei bewiesen, daß das Gesetz den höchsten Erfolg erreicht habe, der einem Gesetz überhaupt zuteil werden könne, nämlich allmählich entbehrlich zu werden. Das Gesetz habe bewirkt, daß das Empfinden von der Würde der nationalen Symbole geweckt, Verantwortungsbewußtsein und Geschmack bei Händlern und Publikum gehoben worden sei.

Neuerdings freilich zeigt sich, so heißt es in der Bekanntmachung u. a. weiter, auf einem anderen Gebiete als dem der Gegenstände des Handelsverkehrs eine Erscheinung, die zwar kein Gesetz, wohl aber eine Warnung nötig macht. Seit einigen Monaten werden die Dienststellen der Partei vielfach mit Verlagsprospekten über „Festspiele für nationale Feiertage", „Nationalsozialistische Feiern" und ähnliches überschwemmt. In sehr vielen Fällen handelt es sich hier um billigste Konjunkturware, deren Verfasser in dem großen Irrtum befangen sind, die Zeit des „patriotischen Theaterstückes für die Vereinsbühnen", wie es in der Vorkriegszeit massenweise produziert wurde, sei erneut angebrochen. Statt der „Mutter Germania" wollen sie jetzt die „Mutter Deutschland" oder die „Mutter Erde" über die Bühne jagen. Ihre „Militär-Humoresken" glauben sie uns sogar gänzlich unverändert als „altbewährt" anbieten zu können. Andere, die früher ganze Bücher mit „Ansprachen zu Kaisers Geburtstag" erscheinen ließen, halten sich nun auch für berufen, Bücher unter dem Titel „Nationalsozialistische Feiern im Dritten Reich" usw. zu schreiben. Ihre hier veröffentlichten Musteransprachen beginnen: Werte Festteilnehmer!" . . . Bezeichnend ist, daß die Verlagsprodukte über solche Machwerke fast ausschließlich an die unteren Dienststellen der Partei gerichtet und oft auch nur in den Teilen des Reiches verbreitet werden, die von der engeren Heimat des Verfassers weit entfernt liegen.

Aus diesem Anlaß stelle ich fest: Die Programmgestaltung für öffentliche Veranstaltungen der Partei an nationalen Feiertagen ist Angelegenheit der örtlichen Propagandaleitungen der NSDAP, die von den zuständigen Hoheitsträgern der Partei generell mit dieser Aufgabe betraut sind. Das Kulturamt der Reichspropagandaleitung hat die Aufgabe, laufend alle Neuerscheinungen auf dem Gebiete des Schrifttums und der Musik unter dem Gesichtspunkt ihrer Verwendbarkeit im Rahmen der nationalsozialistischen Feiergestaltung zu überprüfen. Die Propagandaleiter und deren Kulturabteilungsleiter bis herunter zur Ortsgruppe erhalten allmonatlich die „Vorschläge der Reichspropagandaleitung zur nationalsozialistischen Feiergestaltung", die neben positiven Programmvorschlägen auch eine „Warnungstafel" zur Brandmarkung des schlimmsten nationalen Kitsches auf diesem Gebiet enthalten.

Da die Propagandaleiter und deren Kulturabteilungsleiter in der Feiergestaltungsarbeit sich an diese Richtlinien der Reichspropagandaleitung halten, ist die Zusendung von Verlagsprospekten über Dichtung und Musik „für nationale Feiertage" an die unteren Dienststellen der Partei in jedem Falle überflüssig. Was sich für diesen Zweck am besten eignet, wird vom Kulturamt der Reichspropagandaleitung ohnehin vorgeschlagen. Was diesem nicht geeignet erscheint oder gar als Kitsch gebrandmarkt werden müßte, wird auch für die unteren Dienststellen der Partei durch noch so weitschweifige Anpreisungen nicht verlockender. Gewisse Verlage, die die Adressen der Ortsgruppenleiter der NSDAP in ihre alte Kundenkartei zu den Vereinsvorständen einsortiert haben, können sich also erhebliche Gelder für Werbeunkosten sparen, wenn sie ihre Werbeaktionen künftig auf ihren alten Kundenkreis beschränken.

Die Entwicklung des Arbeitseinsatzes im Oktober 1935.

440 000 Arbeitslose weniger als Oktober 1934.

DNB **Berlin**, 9. November.

Die Entwicklung des Arbeitseinsatzes im Oktober 1935 war hauptsächlich durch die vorgeschrittene Jahreszeit bedingt. Das unbeständige und niederschlagsreiche Wetter während des Berichtsmonats hat in manchen Gebieten die Außenarbeiten vorzeitig erheblich beeinträchtigt, so daß dort Arbeitskräfte in größerem Umfang zur Entlassung kamen. Die Zahl der bei den Arbeitsämtern eingetragenen Arbeitslosen stieg im Oktober um 114 000 auf 1 828 000. Dieser Stand liegt um 440 000 unter dem Stand von Ende Oktober des Vorjahres.

Neben der Landwirtschaft setzten das Baugewerbe und die Baustoffindustrie, die im Sommer einen besonders günstigen Beschäftigungsstand erreicht hatten, nach Beendigung einer Reihe größerer Bauvorhaben Arbeitskräfte frei. Trotzdem blieb die Beschäftigung im Baugewerbe noch recht gut. In den Arbeitseinsatz kam im Berichtsmonat durch die planmäßigen Entlassungen aus dem Heeres- und Arbeitsdienst zusätzlich eine starke Bewegung. Infolge der Vorbereitungsmaßnahmen gelang es, den überwiegenden Teil der Entlassenen alsbald in Arbeit zu bringen. Dagegen war es in der kurzen Spanne Zeit, die seit der Entlassung bis zum Ende des Monats Oktober verstrichen ist und bei dem jahreszeitlich verminderten Bedarf an Arbeitskräften noch nicht möglich, die Entlassenen restlos in Arbeit unterzubringen. Ein Teil der Gesamtzunahme in der Zahl der Arbeitslosen ist daher auf diese Erscheinung zurückzuführen. Da die Entlassenen den verschiedenen Berufen angehören, gilt dies für fast alle Berufsgruppen in entsprechendem Ausmaß.

Von der Zunahme der Arbeitslosen wurden durch die Unterstützungseinrichtungen der Reichsanstalt 76 000 Personen aufgefangen. Dagegen hat sich die Zahl der anerkannten Wohlfahrtserwerbslosen im Oktober noch um 8000 Arbeitslose vermindert. In der Arbeitslosenversicherung und Krisenfürsorge wurden Ende Oktober 951 000 Unterstützungsempfänger, in der Wohlfahrtshilfe 336 000 Arbeitslose gezählt.

Die Rückkehr König Georgs nach Griechenland.

£ **London**, 10. November.

Der König von Griechenland nahm am Sonntag in London die ihm durch die griechische Abordnung übermittelte Aufforderung an, auf den griechischen Thron zurückzukehren. Nachdem ihm das Ergebnis der Volksabstimmung übermittelt worden war, erklärte er: „Ich will die Vergangenheit vergessen. Ich kehre sofort zu meinem geliebten Volk zurück. Möge mich Gott leiten und Glück, Frieden und Wohlstand unserem Griechenland bringen."

Der Empfang der Abordnung fand in der griechischen Gesandtschaft statt, die anläßlich des Tages zum ersten Mal wieder die königliche Standarte aufgezogen hatte. Von der Gesandtschaft begab sich König Georg II. zur griechischen Kirche, wo ein feierlicher Dankgottesdienst stattfand.

Der König wird voraussichtlich London am Donnerstag verlassen und sich zunächst nach Paris begeben, wo er zwei oder drei Tage als Gast des Präsidenten der französischen Republik bleiben wird. Von hier aus wird er sich nach Italien, und zwar nach Florenz an die Gräber seiner Eltern und seines Großvaters begeben. Er wird dann nach Rom reisen, um auch dem italienischen König einen Besuch abzustatten. Von Brindisi aus wird er auf dem Kreuzer „Elli" nach Athen fahren und dort zwischen dem 22. und 24. November programmäßig eintreffen.

Zehn Monate Gefängnis für den Redemptoristenpater Brinkmann.

DNB **Berlin**, 9. November.

In dem Devisenprozeß gegen den 56jährigen Pater Bernhard Brinkmann des Redemptoristen-Ordens verkündete das Sondergericht Berlin in den Abendstunden folgendes Urteil: Der Angeklagte wird unter Freisprechung im übrigen wegen Devisenvergehens in drei Fällen und Beihilfe in einem weiteren Falle zu zehn Monaten Gefängnis, 3360 RM. Geldstrafe und 20600 RM. Wertersatz verurteilt. Acht Monate und drei Wochen der Untersuchungshaft werden auf die Strafe angerechnet.

Wie der Vorsitzende in der Urteilsbegründung betonte, haben wesentliche Punkte der Anklage fallen gelassen werden müssen. Erwiesen sind nach der Ueberzeugung des Gerichts vier Verstöße gegen die Devisenbestimmungen. Einmal handelt es sich um Wertpapiere in Höhe von 20 000 RM., die unter Mitwirkung des Angeklagten zugunsten des Heiligenstadter Klosters verkauft, und deren Gegenwert bis auf 1000 RM. wieder nach Luxemburg verschoben worden ist. Weiter hat er die Genehmigung zur Mitnahme von 1000 RM. nach Vaals in Holland erschlichen und über deutsche Sperrmark in Höhe von 600 RM. unbefugt verfügt. Endlich hat er sich einer Beihilfe bei der Verwertung von aus dem Auslande stammenden Effekten durch die bereits abgeurteilten Patres Kugel und Koz schuldig gemacht.

Die Bundesreferentin des Stahlhelm-Frauenbundes, Frau Bialuch, hat dem Bundesführer des NSDFB (Stahlhelm) mitgeteilt, daß sich der Stahlhelm-Frauenbund zu gleicher Zeit mit dem NSDFB (Stahlhelm) aufgelöst hat.

Der badische Innenminister hat eine Verordnung erlassen, wonach den konfessionellen Vereinen und Verbänden die Veranstaltung rein weltlicher Feiern, wie Fastnachts-Veranstaltungen, Maifeiern usw., verboten wird.

Die Zugehörigkeit zur Arbeitsfront.

Jeder Druck soll unterbleiben.

Berlin, 10. November.

Der Reichs- und Preußische Arbeitsminister hat an sämtliche Treuhänder der Arbeit nachstehendes Schreiben gerichtet:

Ueber die Bestimmungen über die Zugehörigkeit zur Deutschen Arbeitsfront in Betriebsordnungen hat mit dem Leiter des Sozialamtes der Deutschen Arbeitsfront eine Aussprache stattgefunden. Die Deutsche Arbeitsfront hält an dem Grundsatz fest, daß die Mitgliedschaft zu ihr auf freiwilliger Entschließung des einzelnen beruhe. Ein Zwang irgendwelcher Art, der dem Rahmen der selbstverständlichen Werbung zum Beitritt überschreitet, soll nicht ausgeübt werden. Auch die Führer der Betriebe sollen frei in ihrer Entschließung bleiben, ob sie nur Mitglieder der Deutschen Arbeitsfront einstellen und beschäftigen wollen oder nicht. Demgemäß soll auch jeder Druck auf sie unterbleiben, um sie zur Aufnahme einer Bestimmung der hier fraglichen Art in die Betriebsordnungen — ganz abgesehen von ihrer rechtlichen Wirkung — zu veranlassen. Wenn aber ein Führer des Betriebes sich aus freien Stücken entschließt, nur Mitglieder der Deutschen Arbeitsfront zu beschäftigen und von der Einstellung solcher Personen abzusehen, die — obwohl sie die Voraussetzungen erfüllen — sich weigern, ihren Beitritt zu vollziehen, so liegt ein solcher Entschluß ganz innerhalb der Ermessensfreiheit, die ihm vom Gesetz in betrieblichen Dingen gelassen ist; denn er kann darüber selbst befinden, mit wem er sich zu gemeinsamer Arbeit verbinden will. Es bestehen auch keine Bedenken dagegen, daß er sich durch einen entsprechenden Vermerk in der Betriebsordnung zu diesem Beschluß bekennt. Die Aufnahme einer solchen Bestimmung in die Betriebsordnung hat zwar keine rechtsverbindliche Wirkung, begründet also keine rechtliche Verpflichtung des Führers des Betriebes, die erzwungen werden könnte oder bei deren Verletzung er sich schadensersatzpflichtig machte. Die Bestimmung wird aber als Willensäußerung über eine wesentliche Frage der Betriebsführung von dem Führer des Betriebes freiwillig jederzeit in die Betriebsordnung aufgenommen werden können, wobei offen bleiben kann, wie weit sie wenigstens moralische Bindungen erzeugt.

Wenn so aber alles auf die Freiwilligkeit der Entschließung abgestellt wird, muß auch jeder rechtliche Zwang unterbleiben. Hält ein Führer des Betriebes die Aufnahme einer solchen Vorschrift in die Betriebsordnung nicht für angezeigt, so muß es dabei sein Bewenden haben. Daraus folgt, daß auch die Treuhänder der Arbeit, wenn sie etwa auf Grund der Vorschrift des § 16 AOG angegangen werden sollten, nicht in der Lage sind, von sich aus eine derartige Regelung zu treffen, zumal sie nur rechtsverbindliche Bestimmungen vorschreiben können. Andererseits können freiwillig getroffene Bestimmungen in der Betriebsordnung nach dem Gesagten nicht beanstandet werden.

Die Führerrede am 9. November.

„Es war der verwegenste Entschluß meines Lebens ... Einzelheiten werde ich verraten wenn ich nicht mehr lebe." – „Ich habe prophetisch den Entwicklungsgang geahnt und neun Jahre beharrlich verfolgt."

Aus den ersten Blutopfern wuchs das neue Deutschland.

DNB **München**, 9. November.

Der Führer hielt zum 9. November im Bürgerbräukeller am Vorabend an seine Alte Garde folgende Rede:

Parteigenossen! Nationalsozialisten!

Zum 12. Male versammeln wir uns, und wie wir wissen, mit uns das deutsche Volk in einer Feierstunde zur Erinnerung an den Tag, an dem wir zum erstenmal versuchten, das deutsche Schicksal zu wenden. 16 Tote waren das Ergebnis dieses Versuches. Mehr als 100 wurden schwerer oder leichter verletzt, und ein weiteres Ergebnis war die scheinbare Vernichtung unserer Bewegung.

Wenn wir diesen Tag Jahr für Jahr gefeiert haben — in der Zeit der Verfolgung nicht immer in der gleichen Form — und wenn wir entschlossen sind, ihn für alle Zukunft zu einem Feiertag für die deutsche Nation zu erheben, so geschieht dies nicht deshalb, weil damals 16 Männer gestorben sind. Es sterben täglich Tausende, und Kriege verbrauchen in Stunden viel mehr. Es geschieht deshalb,

weil diese 16 Männer mit einem wahrhaft gläubigen Herzen den Tod erlitten, der mithalf, das deutsche Volk wieder aufzurichten.

Diese 16 Männer hatten auch vorher schon ihren Mann gestanden, sie waren im großen Kriege gewesen, viele von ihnen sind ein-, zwei- oder mehrmal verwundet worden. Sie haben dem Tod schon oftmals ins Auge gesehen. Im Kriege war es aber nicht dasselbe! Damals stand das ganze deutsche Volk in Waffen seinen Feinden gegenüber, während sich am 9. November 1923 nur ein kleiner Haufen gegen die Vernichter des Vaterlandes und Zerstörer der Nation erhob, gegen jene, die unser Volk verkauft und verraten hatten. (Lang anhaltender stürmischer Beifall.)

Der schwere Entschluß.

Es war viel schwerer, den Entschluß dazu zu finden, als einst hinaus zu gehen an die Front. Dies war für uns alle selbstverständlich gewesen, jeder stellte dabei seinen Mann und alle achteten die, die hinauszogen zur Verteidigung des Vaterlandes. 1914 war das nicht schwer, im Gegenteil: Es bedeutete der Entschluß, hinauszugehen, für Millionen ein unerhörtes Glück. Der innere Entschluß aber, den Kampf gegen die Verderber Deutschlands aufzunehmen, war viel schwerer. Im Kriege wußte jeder, in welcher Abteilung er zu marschieren hatte. Diese großen Maße des Krieges haben uns im Innern gefehlt. Dafür aber hatte jeder einen, die Nachwelt vielleicht fanatisch anmutenden Glauben. (Erneuter Beifall.)

Das eine weiß ich: Alle Entschlüsse sind mir leichter gefallen als der, den ich zu dem 8. November faßte.

Zum erstenmal hatte man die Ueberzeugung, daß es überhaupt nicht um das eigene Schicksal ging, sondern um das des ganzen deutschen Volkes. Unser Volk war in den Jahren des Krieges mehr als heldenmütig gewesen. Wir wissen das, jeder kennt die Tapferkeit seiner Kameraden. Jeder von uns, der damals an der Front stand, weiß, was der deutsche Soldat leistete und leisten mußte. Es ist verständlich: im großen Kriege fand sich jeder leichter hinein in seine Aufgabe, und deshalb gewinnt man für jeden Krieg leichter tausend Freiwillige als im Frieden nur zehn Mann, die bereit sein sollen zum Sterben.

Wenn heute eine Sturmabteilung von 1922 über die Straßen marschieren würde, dann würde alles fragen: „Wo sind die ausgelassen worden?" (Stürmische Heiterkeit.) Das war noch immer die Zeit, in der die meisten in die Versammlungen gegangen sind ohne Kragen, und es wurde auch Wert darauf gelegt, daß sie ohne Kragen hineingingen. In einer so unparlamentarischen Kleidung sind wir damals aufgetreten. Aber wir sind daher auch sehr volkstümlich geblieben. Wir sind so allmählich wirklich — wenigstens in dieser Stadt — so in das Volk hineingewachsen, daß man uns nicht mehr wegleugnen konnte.

Das Jahr 1923.

Als das Jahr 1923 kam, war es selbstverständlich: die beherrschende Bewegung sind wir! Ziffernmäßig haben uns freilich die anderen weit übertroffen. Aber man sah sie nicht. Sie kamen nicht heraus aus ihren Geschäftsstellen und ihren Beratungszimmern. Sie hatten riesige Mittel. Aber was damals marschierte, das war die rote Seite oder wir, sonst niemand. Und wir haben zu marschieren begonnen. Die SA wurde größer und größer. So sah das Jahr 1923 den Ablauf, den wir alle kennen.

Im Sommer 1923 schon war uns klar, daß nach der einen oder anderen Seite in Deutschland die Würfel fallen mußten.

Wir hatten damals die Einsicht, daß wir, die wir ziffernmäßig vielleicht die Schwächsten waren, wertmäßig weitaus an der Spitze standen. Als der Herbst kam und hier sich die Ereignisse zusammenballten, wurde immer mehr sichtbar, daß unter dem Druck der Ruhrbesetzung gewissenlose Halunken versuchten, Deutschland am Ende noch zu zerreißen. Da wuchs bei uns, ich darf es sagen: bei mir, der Entschluß, wenn es je soweit kommen sollte, dann wenigstens 24 Stunden vorher das Gesetz des Handelns an uns zu reißen und nicht zu warten, bis die andere Seite vielleicht den Mut zum Entschluß und damit zur Tat fand. Denn das war klar: Wer in der Inflationszeit, in dieser Zeit des Zusammenbruches von allem und jedem, den Mut zu einem Entschluß aufbrachte, der hatte das Volk hinter sich. Wäre eine andere Fahne aufgezogen worden, dann hätte das Ausland sofort erklärt: Wir werden nicht mehr dulden, daß diese „Freiheitsentwicklung" — so hat man die deutsche Zersplitterung bezeichnet — wieder unterbunden wird durch den Versuch der Wiederherstellung der Hegemonie des einen oder anderen Bundesstaates. Wir wußten das Aus diesem zwingenden Gefühl für die Stunde und aus der Not dieser Stunde kam bei uns der Entschluß zum Handeln.

Ich brauche die Einzelheiten heute nicht zu verraten. Ich werde es tun, wenn ich nicht mehr lebe. Wie das damals kam — man braucht es heute noch nicht zu wissen, aber das kann ich ruhig sagen: es war der verwegenste Entschluß meines Lebens. Wenn ich jetzt daran zurückdenke, schwindelt mir davor. Der Entschluß, an einer Stelle Deutschlands loszuschlagen und die gesamte feindliche Macht mit einem Schlag gefangen zu nehmen — es war ein kühner Entschluß, und zwar deshalb, weil man den Mut haben mußte, mit dem Vorhandenen — und es war wenig — die Macht zu übernehmen. Dieser Entschluß war aber unumgänglich notwendig. Es gab gar kein anderes Handeln als das. Irgendeiner mußte in dieser Stunde dem Verrat entgegentreten und mußte diesen Verrätern die nationale Parole entgegenhalten. Wer es tat, war am Ende gleichgültig. Wir haben es getan. Ich habe es gewagt.

Das Schicksal aber hat es dann gut gemeint mit uns. Es hat eine Aktion nicht gelingen lassen, die, wenn sie gelungen wäre, am Ende an der inneren Unreife der Bewegung und ihrer damaligen mangelhaften organisatorischen und geistigen Grundlagen hätte scheitern müssen. Wir wissen das heute! Damals haben wir nur männlich und tapfer gehandelt. Die Vorsehung aber hat weise gehandelt. Allein dieses tapfere Handeln ist nicht vergeblich gewesen. Denn aus ihm ist dann am Ende doch die große nationale Bewegung gekommen, d. h. durch diese Explosion wurde mit einem Schlag ganz Deutschland auf die Bewegung aufmerksam. Während die Gegner uns vernichtet zu haben glaubten, ist in Wirklichkeit der Samen der Bewegung mit einem Schlage über ganz Deutschland hinausgeschleudert worden.

Der große Prozeß.

Als dann der große Prozeß kam, hatten wir die Möglichkeit, zum erstenmal vor einem so gewaltigen deutschen und internationalen Forum für unsere Ideale einzutreten. Wir haben es verschmäht, wie die anderen zu sagen: „Wir haben es nicht so gemeint", nein, wir sagten: Wir wollten die Verräter Deutschlands vernichten. Leider nur ist es uns nicht gelungen. Wir haben damals feierlich gesagt: „Wir haben es gemacht, wir haben die Verantwortung und tragen die Verantwortung. Wir bedauern nur eines, daß es uns nicht gelungen ist."

Als wir im ersten Prozeß standen und diesen Kampf durchfochten, da war es ja noch selbstverständlich — denn es waren lauter Führer —, daß jeder für sein Handeln einstehen und alles auf sich nehmen würde. Aber eine Angst hatte ich. Hinter uns kamen fast noch einmal 100 Parteigenossen, kleine Stoßtruppmänner, Angehörige einzelner Stürme der SA. Sie wurden auch vor den Richter geschleppt. Ich war schon in der Festung, als diese Prozesse abzurollen begannen. Und ich hatte nur eine Angst, daß unter dem Druck der Untersuchungshaft usw. oder der ganzen Methoden der Prozeßführung der eine oder andere vielleicht doch schwach werden und versuchen könnte, sich zu retten und zu erklären: Ich bin unschuldig gewesen, bin gezwungen worden, ich konnte nicht anders. Mir ging mein ganzes Herz über, als ich den ersten Bericht über diese Prozesse sah und als ich in der „Münchener Post" — sie wurde uns damals zugestellt — las: „Die Stoßtruppleute sind genau so frech und unverschämt wie ihr Herr und Meister."

Es gibt nur die zwei Extreme: Entweder Krieg — dann weiß man, daß das Leben nicht viel Wert besitzt — oder Frieden. Und dann will jeder den Frieden in seinem Sinne genießen.

Das ist das Wunderbare, daß sich aber aus dem deutschen Volk nach seinem Verfall sofort wieder Männer erhoben, die nicht willens waren, zu kapitulieren, sondern bereit, sich den Verderbern Deutschlands entgegen zu stellen, nicht nur mit geistigen Mitteln, nein, auch mit der Brust (Stürmischer Beifall).

So kam damals die Zeit, wo jeder einzelne für sich den Entschluß fassen mußte, um in die Bewegung einzurücken. Wenn wir zum Ziele kommen wollten, konnte es nicht durch theoretische Erörterungen und wissenschaftliche Abhandlungen bei geschlossenen Türen geschehen, sondern nur dadurch, daß man sich dem Gegner auf der Straße, in der Fabrik und bei jeder anderen Gelegenheit entgegenstellte. Jeder, der zu uns wollte, wußte, was ihm bevorstand, und doch hat schon damals eine Anzahl deutscher Männer für sich diesen Entschluß gefaßt. Er war um so schwerer, als ihre Arbeit von keinerlei Gloriole des Ruhmes umgeben war. Während jeder, der 1914 ins Feld zog und das feldgraue Ehrenkleid trug, auf allgemeines Ansehen rechnen durfte, konnte der, der die Binde des Nationalsozialisten angelegt hatte, sicher sein, von allen verlacht und verspottet zu werden. Es war damals noch kein Ehrenabzeichen; es mußte vielmehr erst eines werden durch die Träger dieser Binde. (Lebhafte Zustimmung).

So war der Entschluß doppelt schwer, weil er nicht verbunden war mit äußerer Anerkennung, sondern nur mit Spott und Hohn. Die Bürgerlichen lachten über uns und sahen auf uns herab. Sie waren überzeugt, daß es sich um eine Art Tollhäusler handele, und waren besonders überzeugt, daß man Deutschland vorerst überhaupt nicht helfen könnte; vielleicht würden es die Kinder einmal machen. Wir selbst hätten aber keine andere Aufgabe, als uns mit Würde in den Verfall zu fügen und den Zusammenbruch hinzunehmen.

Es war fürwahr ein schwerer Entschluß für jeden Nationalsozialisten in den Jahren 1920 und 1921 in eine Bewegung einzutreten, die sich so abhob vor allem anderen, was es in Deutschland gab. Damals schrieb die Bewegung auf ihre Fahne: „Deutschland muß leben, auch wenn wir sterben." Bei den anderen hieß es umgekehrt: „Wir werden leben, auch wenn Deutschland zugrunde geht."

Der Kampf in den ersten Jahren.

Wir schienen den anderen Verblendete zu sein, die nicht wußten, wie man Politik macht, Leute ohne Namen, ohne Vermögen, ohne Herkunft (Beifall). Wir wissen, wie damals das kleine Häuflein von dieser Stadt aus gewachsen ist. Wenn wir heute Jahr für Jahr in der Erinnerung vorüberstreichen lassen, so stoßen wir auf etwas Wunderbares: Wir haben den Kampf mit den Verbrechern aufgenommen, einen Kampf gegen eine mächtige Mehrheit um unsere Weltanschauung, um eine Weltanschauung, die uns damals vielleicht selbst mehr als Ahnung erschien als eine in der letzten Auswirkung ausgedachte Klarheit. 1920 haben wir erstmals unser Programm verkündet und unsere erste größere Versammlung abgehalten. Damals kam mir der Saal zehnmal so groß vor wie heute. Wir waren schon glücklich, wenn er dünn besetzt war und wenigstens die Hälfte keine gähnende Leere aufwies. Noch 1920 konnten wir volle Säle erzielen und erstmals außerhalb Münchens eine Ortsgruppe gründen. Es kam das Jahr 1921. Da wagten wir uns schon mehr auf die Straße. Als die Bürgerlichen versagten, habe ich den mir selbst verwegen erscheinenden Entschluß gefaßt, eine Protestaktion gegen das Pariser Diktat einzuberufen und dazu den Zirkus Krone zu mieten. Hinterdrein bekam ich es einigermaßen mit der Angst zu tun und sorgte, daß der Zirkus nicht voll werden würde. (Heiterkeit und Beifall). Da mietete ich einen Lastwagen, setzte die ersten 20 Parteigenossen darauf, gab ihnen eine Fahne in die Hand und ließ sie mit Plakaten durch die Straßen fahren. Vom geschäftlichen Standpunkt war das leichtsinnig gehandelt. (Heiterkeit und Beifall). Ich ließ nämlich außerdem 20 000 Flugblätter drucken und bei der Fahrt dieses „nationalbolschewistischen" Wagens durch München verteilen. Die Bürgerlichen sahen auf uns mit geteilten Gefühlen. Sie dachten an ein Wiederaufleben von Spartakus, da sie nicht zu begreifen vermochten, daß zwischen Rot und Rot erhebliche Unterschiede sein könnten. Die Roten, die etwas klarer empfanden, waren empört über solche Eingriffe in ihre Domäne. Allein, als der Abend kam, war der Zirkus voll. Das war unsere erste große Versammlung. Und wie sind wir schon damals dahergekommen! (Heiterkeit). Trotzdem aber strömten Massen in den Zirkus, und ich hatte nicht mehr als 50 bis 60 Ordnungsmänner, mit denen ich den Riesenraum in Ordnung halten mußte. Es ist uns gelungen, und um die Stimmung nicht erkalten zu lassen, setzte ich kurz darauf noch eine Versammlung im Zirkus an. So sind wir damals gewachsen, und allmählich konnten wir zwei bis drei Versammlungen in der Woche abhalten.

Wir lernten es, die großen Säle Münchens zu beherrschen. Dann kam 1922. Dazwischen lag die erste schwere Saalschlacht. Heute lachen wir darüber. Damals hing daran Sein und Nichtsein der Partei. Die anderen hatten gemeint, sie würden uns zertreten. Vielleicht waren sie mit Blindheit geschlagen. Aus diesen Kämpfen heraus kam unsere Sturmabteilung.

Als dieses Jahr 1922 nun kam, ging die Bewegung allmählich über Bayern hinaus. In anderen Städten wurden Ortsgruppen gegründet und ganze Gebiete wurden von uns, wie die Gegner sagten, „verseucht". Und eines Tages zogen wir nun zum erstenmal eine Kundgebung der nationalsozialistischen Freiheitsbewegung auf dem heutigen Königsplatz auf. Zum erstenmal marschierten wir dort, zum erstenmal redeten wir dort, zum erstenmal führten wir einen Sonderzug hinaus aus dieser Stadt — nach Koburg, und haben dort den roten Terror mit brachialer Gewalt niedergerungen zum Entsetzen unserer bürgerlichen Mitwelt, die das nie verstehen wollte und konnte.

Und dann begann diese Säuberung, Ort um Ort, und unsere Bewegung wuchs, wurde stärker und stärker. Sie hat nicht zugenommen an Menschen, die die Weisheit gepachtet haben, sondern zuerst kam zu uns die breite Masse, das gesunde Volk.

Da wußte ich: Deutschland ist nicht verloren. Der Geist, der frißt sich durch! Den können sie nicht mehr austreten. Und aus diesen Stoßtruppleuten und diesen SA-Männern, da sind später die größten Organisationen der deutschen Bewegung geworden, SA und SS. Und der Geist ist geblieben und hat sich zehntausendfach, hunderttausendfach immer wieder bewährt.

Sehen Sie, das ist es, was wir diesen Toten zu verdanken haben: Das Beispiel, das sie in einer schlimmsten Zeit in Deutschland gegeben haben. Denn als wir hier fortmarschierten, wir wußten es, es war kein Siegeszug mehr. Wir gingen in der Ueberzeugung, daß es das Ende war, so oder so. Ich weiß einen, der mir draußen auf der Treppe, als wir weggingen, sagte: „Das ist jetzt der Schluß." Jeder trug diese Ueberzeugung in sich.

Ich muß hier in diesem Augenblick weiter eines Mannes gedenken, der heute nicht bei uns ist, den ich damals gebeten habe, nicht an der Spitze zu marschieren, des wort gab: „Ich werde an der Spitze stehen." Und der sich in die erste Reihe stellte.

Das war es aber gerade, daß sich trotz dieser Ahnung diese Schar entschlossen hat. Als dieses Blut geflossen war, war der erste Akt des deutschen Dramas beendet.

Neun Jahre legaler Kampf.

Es war nichts mehr zu machen. Denn nun stand die legale Gewalt mit der Waffe gegenüber der nationalen Freiheitsbewegung. Und nun mußte die Erkenntnis kommen, daß dieser Weg in Deutschland nicht mehr gegangen werden konnte. Es war vorbei. Und nun kommt das zweite unendliche Verdienst der Gefallenen.

Neun Jahre mußte ich legal um die Macht in Deutschland kämpfen. Das versuchten vor mir auch schon viele andere. Aber sie haben, weil sie die Legalität predigten, nur die Schwächlinge in ihre Bewegung bekommen, nur die Feigen. Die revolutionären Menschen, die tatkräftigen, standen außerhalb ihrer Reihen. Hätte ich nicht im November 1923 diese Revolution versucht, den Staatsstreich gemacht, und wäre damals nicht Blut geflossen und wären nicht so viele dabei getötet worden, dann hätte ich nicht neun Jahre lang sagen können: Es wird von jetzt ab nurmehr legal gekämpft. (Lebhafte Zustimmung.)

Oder ich hätte auch nur die halben bekommen. Nur das hat mir später die Kraft gegeben, diesen Kurs, der nun als der einzig richtige erkannt war, beharrlich durchzuhalten. Es traten mir viele entgegen — wir wissen es aus der Geschichte der Partei — die mir vorhielten: „Wie kann man legal sein?" Ich konnte ihnen aber sagen: „Meine Herren! Was wollen Sie, wollen Sie mich lehren, wie man kämpft. Wo sind Sie gewesen, als wir losgeschlagen haben? Ich brauche von Ihnen keine Belehrung über Revolution oder Legalität. Ich habe alles das einst gemacht. Sie hatten nicht den Mut aufgebracht. Also schweigen Sie jetzt!" (Stürmische Zustimmung.)

So war es mir möglich, eine aus Männern bestehende Bewegung aufzubauen, die trotzdem den einzig möglichen Weg ging, der beschritten werden konnte. Und dem verdanken wir unendlich viel. Denn wir leben nicht allein in der Welt. Um uns sind gewaltige Staaten, die jeder deutschen Erhebung mißgünstig zusehen. Wir können nur vor ihnen bestehen, wenn wir nicht nur weltanschaulich, sondern auch waffenmäßig stark sind. Und das war klar.

Das war nicht zu machen dadurch, daß wir die bestehende Waffeninstitution zerstörten, sondern daß wir sie absolut in ihrer ganzen Geschlossenheit mit dem nationalsozialistischen Gedanken und der Verwirklichung dieses Gedankens aussöhnten und so diesen neuen Bund begründeten, der heute Deutschland wieder so stark vor aller Welt in Erscheinung treten läßt. Ich habe das gesehen in dem Augenblick fast, in dem die Schüsse hier verhallt waren. Wenn Sie meine Schlußrede im großen Prozeß nachlesen, werden Sie wohl sagen können: Ich habe prophetisch den einzig möglichen Entwicklungsgang vorher geahnt, ihn ausgesprochen, und ich habe ihn neun Jahre lang beharrlich verfolgt. Ich konnte ihn nur verfolgen, weil vorher diese Aktion stattfand und weil vorher Männer für diesen Weg gestorben sind.

Wenn gestern im Deutschen Reich eine neue Reichskriegsflagge aufgezogen worden ist, dann ist dies ein gewaltiges Ereignis: Bedenken Sie: Seit rund 2000 Jahren können wir das deutsche Volk in der Geschichte verfolgen, und noch niemals hat dieses Volk diese einheitliche Gestaltung in Form innerer Auffassung und in der Tat gehabt wie heute. Zum erstenmal, seit es Deutsche auf Erden gibt, ist ein Reich, bewohnt von einem Volk, beherrscht von einer Weltanschauung, beschirmt von einer Armee und alles das zusammen unter einer Fahne. (Lang anhaltende begeisterte Jubelrufe.)

Eine der wunderbarsten Erscheinungen in der Geschichte.

Wahrhaftig, die Bahrtücher dieser 16 Gefallenen haben eine Wiederauferstehung gefeiert, die weltgeschichtlich einzigartig ist. Sie sind zu Freiheitsbannern ihres Volkes geworden. Und es ist das Wunderbare, daß aus diesem Opfer heraus diese große Einigkeit in Deutschland kam, dieser Sieg einer Bewegung, einer Idee und die Verpflichtung des ganzen Volkes darauf. Und alles das, wir verdanken es mit diesen ersten Männern. Denn wenn ich damals niemanden gefunden hätte, für dieses Reich mit Leib und Leben einzutreten, dann wäre dies auch später unmöglich geworden. Alle folgenden Blutopfer waren inspiriert durch das Opfer dieser ersten Männer. Deshalb heben wir sie heraus aus dem Dunkel des Vergessens und stellen sie hinein in die große Aufmerksamkeit des deutschen Volkes für immer.

Mit diesen 16 Toten glaubten die Gegner die nationalsozialistische Bewegung getötet zu haben. Und sie haben damit nur den Blutstrom erweckt, der seitdem mehr und mehr zu fließen begann.

Heute, da umschlingt dieses Band, diese Binde von damals das ganze deutsche Volk und weit darüber hinaus. Denn, wo heute Deutsche sind – und das ist wieder das Wunderbare —, da sehen Sie kein anderes Verbindungszeichen als das, was Sie, meine Parteigenossen und Volksgenossen, schon damals an Ihrem Arm getragen haben. Und es ist wirklich ein Wunder, diese Entwicklung unserer Bewegung zu verfolgen. Der Nachwelt wird es vorkommen wie ein Märchen. Ein Volk zerbricht, und dann erhebt sich ein kleines Häuflein unbekannter Menschen und beginnt nun einen Wanderzug, der fanatisch seinen Anfang nimmt und fanatisch weiterläuft. Wenig Jahre später schon, da sind aus diesen paar Menschen und unbekannten Namenlosen zahlreiche Bataillone entstanden, und wieder Jahre später sind aus diesen Bataillonen schon Regimenter und Divisionen geworden, aus Ortsgruppen wurden Kreise und Gaue. Und wieder wenig Jahre später, da schickt diese Bewegung zahlreiche Abgeordnete in die Vertretungskörper. Und sie kämpft unentwegt ihren Kampf auf der Straße. Immer wieder fallen neue aus den Reihen, Tausende werden verletzt — aber der Strom wird dennoch größer und ringt sich durch zur Macht. Und dann setzt er seine Standarte über einen ganzen Staat. Ein wundervoller Zug! (Große Begeisterung.)

Die Geschichte wird ihn als eine der wunderbarsten und bemerkenswertesten Erscheinungen in der Welt verzeichnen. Sie wird nach Vergleichen suchen und nach Beispielen, aber sie wird kaum ein Beispiel finden, daß aus einer solchen Geburt heraus ein ganzes Volk und sein Staat in so wenig Jahren restlos erobert werden konnten.

Dieses Wunder, das ist durch uns geschehen. Wir sind die Glücklichen, die es nicht aus Büchern lernen, sondern die vom Schicksal ausersehen sind, es zu erleben. Wir, meine Kampfgenossen, können stolz sein, daß uns die Geschichte zu einer solchen Mission berufen hat. Ich habe vor vielen Jahren meinen Anhängern gesagt: Vielleicht fragt euch der eine oder andere: Was soll nun der Lohn sein? Meine Parteigenossen, einmal wird der Tag kommen, da wird du auf diese Binde besonders stolz sein, da wirst du auf ihr das Jahr deiner Erleuchtung einschreiben und glücklich sein, sagen zu können: Ich bin seit damals dabei gewesen.

Das ist es, was uns alle so zusammenfügt und zusammenschweißt, die Nachwelt wird es einmal lernen. Wir aber können sagen: Wir sind dabei gewesen. Wir haben das gemacht! (Stürmische Zurufe.)

Andere Generationen, die lernen von Heldensagen, von Heldenzügen. Wir haben diese Sage gelebt und sind mit im Zug marschiert. Ob der Name des einzelnen von uns der Nachwelt erhalten bleibt, spielt keine Rolle. Wir alle sind zusammengebunden in einer einzigen großen Erscheinung. Sie wird bleiben.

Sie wird nimmermehr in Deutschland vergehen, und aus den Opfern der ersten Kämpfer heraus wird stets von neuem die Kraft zu Opfern kommen. Daher ist unsere Dankbarkeit den ersten Opfern gegenüber unvergänglich. Unvergänglich, weil die Bewegung unvergänglich ist, und weil sie sich immer erinnern muß, wem sie das alles verdankt. Man soll nicht fragen: „Wieviele sind gefallen oder verwundet worden?", sondern „Wieviele sind denn damals marschiert?" Dann erhält man erst die Größe dieses Beispiels. Man muß weiter fragen: „Gegen wieviele sind sie marschiert?" Denn ist je in Deutschland ein solcher Kampf gegen eine solche Uebermacht aufgenommen worden? Es gehörte wahrlich Mut dazu. Weil sie aber damals diesen Mut bewiesen haben, werden wir sie nie vergessen.

So wie es bei mir feststand, daß, wenn mir das Schicksal einmal die Macht übergeben wird, ich diese Kameraden aus ihren Friedhöfen herausholen und sie ehren und der Nation zeigen werde, so wie mir dieser Entschluß immer vor den Augen blieb, so habe ich ihn nun erfüllt. Sie gehen jetzt ein in die deutsche Unsterblichkeit.

Damals, da konnten sie das heutige Reich noch nicht sehen, nur ahnen. Das Schicksal hat es ihnen verwehrt, dieses Reich zu erleben. Nachdem aber sie dieses Reich nicht mehr erleben und nicht mehr sehen durften, werden wir dafür sorgen, daß dieses Reich sie sehen wird. (Begeisterte Zustimmung.) **Und deshalb habe ich sie in keine Gruft gelegt und in kein Gewölbe verbannt. Nein, so wie sie damals mit offener Brust marschierten, so sollen sie jetzt in Wind und Wetter, bei Sturm und Schnee unter Gottes freiem Himmel liegen, immer als Mahnzeichen für die deutsche Nation.**

Und für uns sind sie nicht tot. Diese Tempel sind keine Grüfte, sondern eine ewige Wache. Hier stehen sie für Deutschland und wachen für unser Volk. Hier liegen sie als treue Zeugen unserer Bewegung.

Damit haben wir und hat unsere Generation diesen toten Kameraden gegenüber die uns obliegende Pflicht erfüllt. Wir haben sie nicht vergessen, sondern in treuem Herzen getragen und, sobald wir konnten, dafür gesorgt, daß ihr Opfer dem deutschen Volk wieder zum Bewußtsein kommt, daß die deutsche Nation dieses Opfer niemals vergißt.

Sie selber, meine alten Mitkämpfer, möchte ich jetzt begrüßen. Vor zwölf Jahren, da waren wir in diesem Saale und nun wieder. Deutschland aber hat sich gewandelt. Was ich in Verfolg der damaligen Erhebung vor zwölf Jahren voraussagen konnte, ist eingetroffen. Geeint geht heute das deutsche Volk in politischer Führung und in der Gestaltung seines inneren Lebens sowie in der Führung seines Schwertes. Ein starker Staat sind wir wieder geworden, ein kraftvolles Volk, nicht mehr ohnmächtig anderen ausgeliefert. Die Fahne ist heute fest eingerammt und ist Wimpel und Standarte für die deutsche Wiederauferstehung, für das neue Reich.

Und Ihnen möchte ich wieder wie so oft danken, daß Sie sich damals zu mir gefunden haben, daß Sie sich dem unbekannten Manne anschlossen, in seine Reihen eingetreten sind und mit ihm zu marschieren begannen, daß Sie meine Versammlungen beschützten und so der geistigen Waffe die Gasse gebrochen haben. So bitte ich Sie, daß Sie immer und immer wieder sich dieser Zeit zurückerinnern. Denn es ist etwas Wunderbares, solche Erinnerungen in sich tragen zu dürfen. In Tausenden von Jahren ist dies stets nur wenigen Generationen beschieden. Sie sind vom Glück ausgesucht worden. Sie sind zur richtigen Fahne gestoßen. Sie sollen auch bei dieser Fahne bleiben als die Alte Garde der nationalsozialistischen Revolution.

Es lebe unser nationalsozialistisches Deutschland!
Es lebe unser Volk!
Und es sollen leben heute die Toten unserer Bewegung, Deutschland und seine Männer, lebend und tot.
Sieg-Heil! Sieg-Heil! Sieg-Heil!

Der italienische Botschafter in Berlin, Attolico, hat Sonnabend nachmittag in den beiden Ehrentempeln am Königsplatz in München zwei Kränze niedergelegt.

Der Reichsjustizminister hat die Strafverfolgungsbehörden angewiesen, Zuwiderhandlungen gegen die Flaggenverordnung des Reichsinnenministers mit allem Nachdruck zu verfolgen und auf eine beschleunigte Durchführung derartiger Strafverfahren hinzuwirken.

Der Lese- und Redeverein der deutschen Hochschüler in Prag, „Germania", der bereits im Jahre 1933 nach einer Haussuchung seine Tätigkeit einstellen mußte, wurde auf Anordnung der Landesbehörde aufgelöst. Damit verschwindet einer der ältesten auf völkischen Boden stehenden Hochschulverbände der deutschen Universität Prags.

Das schaffende Bocholt in Pierons Halle.

Großkundgebung der Deutschen Arbeitsfront.

Stellv. Reichsamtsleiter Cohrs und Gauwalter Schürmann der DAF. als Redner

§ **Bocholt, 11. November.**

Am gestrigen Sonntag stand Bocholt im Zeichen der Deutschen Arbeitsfront, jener größten Organisation aller Zeiten und Völker, die für sich in Anspruch nehmen darf, dem schaffenden deutschen Menschen die Ehre wiedergegeben, ihn in den Mittelpunkt alles Ringens in Gegenwart und Zukunft gestellt zu haben. Hat doch der Arbeiter heute wieder das Gefühl, ein Vaterland zu haben, das Deutschland heißt! Und die Begriffe Arbeiter und Volk, die früher oft einen diffamierenden Beigeschmack hatten, sind heute wieder zu Ehren gekommen.

Der Tag wurde eingeleitet durch eine Tagung der Amtswalter und Amtswalterinnen der Betriebe im Haus der NSDAP., an der auch die Vertrauensratsmitglieder und Betriebsführer sich recht zahlreich beteiligten. Am Nachmittag folgten Einzeltagungen in den verschiedenen Lokalen der Stadt, und kurz nach 6 Uhr begann die

Großkundgebung in der Pieronschen Halle,

zu der die Gefolgschaften wohl sämtlicher Bocholter Betriebe aufmarschierten, so daß die große Pieronsche Halle, die man mit dem Bildnis des Führers sowie Fahnentüchern, die auf die DAF. und die NSV. hindeuteten, geschmückt hatte, bis auf den letzten Platz besetzt war. Nach dem feierlichen Fahneneinmarsch sprachen SA-Männer einen Lobeshymnus auf die Arbeit, worauf Kreisbetriebszellenleiter Möwius die Tausende von Arbeitskameraden herzlich willkommen hieß. Sofort nahm der

stellv. Reichsamtsleiter Pg. Cohrs

das Wort zu einem Referat, in dem er sich einleitend mit dem Ausland auseinandersetzte, das immer noch nicht das neue Deutschland begreifen wolle. Demgegenüber betonte der Redner mit Nachdruck, daß der Führer der Welt in politischer Hinsicht einen neuen Weg gewiesen habe. Das deutsche Volk werde sich den Frieden mit dem Spaten in der Hand erkämpfen. Auf die Boykotthetze des Auslandes hätten wir nur die eine Antwort: Wir Deutschen halten den Frieden mit Adolf Hitler. Weiter berührte der Redner die Devisenfrage und die sich daraus ergebenden Tauschverträge, um sich dann mit den offenen und versteckten Gegnern des Nationalsozialismus auseinanderzusetzen.

Daß in Deutschland noch die Kirchen stünden, daß hier keine Maschinengewehre mehr knatterten, daß unsere Schornsteine wieder rauchten, daß wir Kameradschaft gelernt hätten — alles das habe der unbekannte Mann im Braunhemd geschaffen.

Weiter wies der Redner auf das segensreiche Winterhilfswerk hin. Leider gebe es immer noch Menschen, die nicht wüßten, was Opferbereitschaft heißt. Sie könnten das bei den SA-Männern mit dem rosafarbenen Band an der Mütze oder bei den Auslandsdeutschen erfahren, die immer wieder ein heroisches Beispiel an Opferbereitschaft für das ganze deutsche Volk geben. Und dann rief er den Tausenden zu: Geht mit Freude zur Arbeit, denkt, daß das, was ihr mit jedem Hammerschlag tut, ihr für Deutschland tut. Wir wollen alle miteinander arbeiten, um die Notzeit zu überwinden, wir wollen gemeinsam schaffen und ringen, um die Befreiung des deutschen Volkes. Mit jedem Hammerschlag, den wir tun, hämmern wir uns und unsern Kindern die Zukunft. Dann sang der Redner ein herrliches Loblied auf die Kameradschaft, die die Grundlage all unseres Handelns sein müsse. Er schloß mit den Worten:

Vergessen Sie nie, daß Sie auf deutschen Boden geboren sind, daß viele in der Welt uns um unsere Güter beneiden, daß Sie Deutsche sind und wir alle wollen stets nach der Parole handeln: Heute, morgen und in aller Zukunft Adolf Hitler!

Anschließend wandte sich der

Gauwalter der DAF. Pg. Schürmann

an die Massen, denen er zunächst ein eindrucksvolles Bild von der Heldengedenkfeier in München gab, an der er teilgenommen hat. Er führte dann aus, die Gefallenen des 9. November sollten uns immer wieder daran erinnern, stets und freudig unsere Pflicht zu tun für Deutschland, unser eigenes Ich zurückzustellen und immer nur das große Ganze zu sehen. Es sei erhebend gewesen, wie der Führer mit seinen Getreuen den historischen Marsch durch München angetreten habe. Heute sähe man es als eine Schicksalsfügung an, daß der damalige Plan der Erhebung gescheitert sei; denn in den zwei Jahren auf der Festung Landsberg habe der Führer die Bibel des Nationalsozialismus, sein Buch „Mein Kampf", geschrieben, das die Grundlage für die nationalsozialistische Weltanschauung bilde. Vielleicht seien auch die 14 Jahre der Systemherrschaft notwendig gewesen; denn die Sehnsucht nach einem besseren Deutschland, die im deutschen Volk immer größer wurde, sei der beste Bundesgenosse für den Nationalsozialismus gewesen, ohne diese Sehnsucht sei es vielleicht nicht möglich gewesen, ein besseres Deutschland aufzubauen.

Weiter schilderte der Redner die trostlose Lage unseres Volkes am 30. Januar 1933, um dann die gigantischen Leistungen, die in den letzten 2½ Jahren vollbracht wurden, gebührend hervorzuheben. Diese gewaltige Leistungen seien unter dem Gesichtspunkt vollbracht worden, das deutsche Volk für alle Zukunft zu erhalten und zu fördern; denn das sei — auf eine kurze Formel gebracht — das Programm des Nationalsozialismus. Im einzelnen legte sodann der Redner dar, wie mit den Parteien, dem verantwortungslosen Parlamentarismus und mit der Kleinstaaterei aufgeräumt werden mußte, wie das gewaltige Heer der Arbeitslosen auf ein Drittel zurückgeschraubt und die Wehrmacht wieder aufgebaut wurde. Mit Nachdruck betonte der Redner:

Wir können den Krieg nicht gebrauchen, wir haben nur aufgerüstet, um den inneren Wiederaufbau Deutschlands vornehmen zu können.

Nachdem er die augenblickliche Fett- und Butterknappheit und die Rohstoffknappheit in der Textilindustrie begründet hatte, rief er aus: Wir denken nicht daran zu kapitulieren, wir fühlen uns diesem Kampf gewachsen, wenn das ganze deutsche Volk zusammensteht!

Dann legte er dar, daß zuerst der Landwirtschaft geholfen werden mußte, um die Ernährungsbasis für unser Volk zu sichern, was heute bereits im großen Umfange geschehen sei. Immer wieder müsse man berücksichtigen, daß der Lebensstandart des einzelnen vom Wohlergehen des ganzen Volkes abhänge. Wenn das ganze Volk und jeder einzelne den Weg des Opferns gegangen sei, dann habe man die Gewähr, daß es uns allen einmal besser gehe.

Vor allem aber sei es notwendig, den Gemeinschaftsgedanken zu vertiefen und unzerreißbar zu gestalten. Das sei die Hauptaufgabe der Deutschen Arbeitsfront. Nur der sei Betriebsführer, der die ganze Gefolgschaft hinter sich habe, anderseits aber müsse die Gefolgschaft eine Leistungsgemeinschaft sein. Im einzelnen beleuchtete der Redner hier die Aufgaben der Vertrauensräte, der Arbeitsausschüsse, Arbeitskammern usw., um dann die segensreichen Einrichtungen der NS. Gemeinschaft „Kraft durch Freude", (Amt für Reisen und Wandern, Amt für Schönheit der Arbeit) kurz darzulegen, und nicht zuletzt gelte es, im Arbeiter das Verständnis und das Verlangen für die Kulturgüter aller Art zu wecken. Zum Schluß seiner Ausführungen richtete der Redner noch einmal einen Appell an die Anwesenden, die Opfer auf sich zu nehmen, die notwendig seien, um mit dem Führer in eine bessere Zukunft zu marschieren. Wenn wir so zusammenstehen, dann wird einmal das Reich kommen, das wir alle ersehen, das unvergänglich und ewig sein wird.

Stürmischer Beifall ernteten beide Redner für ihre Ausführungen. Nach einem Siegheil auf den Führer und dem Gesang des Horst-Wessel-Liedes klang die eindrucksvolle Kundgebung mit dem Fahneneinmarsch aus.

Den Helden der Freiheitsbewegung.

Eindrucksvolle Gedenkstunde im Haus der NSDAP. — Ueberführung der 18 Jahre alten Hitlerjungen in die Parteigliederungen.

§ **Bocholt, 11. November.**

Ueber Deutschland wehten am Samstag stolz die Fahnen. Sie grüßten die sechzehn deutschen Männer, die am 9. November 1923 ihr Blut für ihr Volk hingaben. Es war in den Zeiten ärgster deutscher Zerrissenheit, wo die Brüder eines seiner Wehr und Ehre beraubten und in grausamen Diktaten geknechteten Volkes einander wie Feinde gegenüber standen und bekämpften. Man hatte verlernt, **im Volksgenossen zuerst immer nur den deutschen Bruder zu sehen,** auch wenn er anders denkt und einen anderen Weg zum Wiederaufstieg des Volkes sucht. Daraus wurde das Drama des 9. November. Aber eben dieser Tag hat auch das Volk mehr und mehr zur Einsicht und Umkehr geführt und den Weg gewiesen, der nach langen Kämpfen alle im gleichen Streben und Wirken für Volk und Vaterland einte.

Und Adolf Hitler, der damals beinahe selbst sein Leben eingebüßt hätte, behielt recht mit seiner Ankündigung, daß einmal auch jene der Toten in Ehrfurcht gedenken würden, die damals gegen sie standen.

In diesem Gedenken vereinte sich am Samstag das ganze deutsche Volk, an jenem Tage, da die Toten des 9. November in 16 würdigen Sarkophagen aus deutschem Eisen in der Ehrenhalle am Königsplatz in München wieder vereint wurden. Auch in Bocholt fand am Samstagabend

eine eindrucksvolle Gedenkstunde

für die Gefallenen der Freiheitsbewegung statt. Bis zum letzten Platz war der große Saal des Hauses der NSDAP. von Abordnungen der Parteigliederungen, des Hilfswerks Nordwest, der Kyffhäuserkameradschaften, Vertretern der Behörden usw. besetzt. Auf der Bühne hatte man einen Sarkophag zwischen Lorbeerbäumen und Blattpflanzen aller Art aufgebaut. Ein packendes Bild, hob sich doch die von Scheinwerfern hell erleuchtete Bühne sehr wirkungsvoll von dem Dämmerlicht, in das der Saal getaucht war, ab.

Nach dem Fahneneinmarsch leitete ein Hitlerjunge die Gedenkstunde mit einem sinnvollen Vorspruch ein. Nach feierlichen Orgelklängen und dem von der Jugend begeistert gesungenen Lied „In München sind viele gefallen" verlas

Sturmhauptführer Wolff

Die Namen der 16 Gefallenen von der Feldherrenhalle und derjenigen aus dem Gau Westfalen-Nord, die für die Freiheitsbewegung ihr Leben ließen. Nach jedem Namen erklangen Trommelwirbel des Landjahrheims Hein Bauschen, dreimal gar, als der Name unseres Bocholter Freiheitshelden Hein Bauschen genannt wurde. Zum Schluß gedachte Sturmhauptführer Wolff auch der jüngst auf so tragische Weise ums Leben gekommenen SA-Kameraden Hidding und Lohmer.

Kreisschulungsleiter Eggers (Borken)

hielt eine zu Herzen gehende Gedenkrede auf die Toten, die ihr Höchstes, ihr Leben eingesetzt hätten für die Bewegung und damit für Deutschland. Er erinnerte an die prophetischen Worte des Führers: „Ihr lebt und habt doch gesiegt!"

*

Mit dem Gedenken an die toten Helden war die Ueberführung der 18 Jahre alt gewordenen Hitlerjungen in die einzelnen Parteigliederungen verbunden, die Unterbannführer van Oopen (Rhede) mit einer Ansprache einleitete. Er ermahnte die Jungen, das, was sie in der HJ gelernt hätten, auch in der neuen Gliederung zu verwerten, damit sie tüchtige und brauchbare Männer im Kampf um Deutschlands Wiederaufstieg würden. Der Unterbannführer schloß seine Ansprache mit einem Sieghei! auf den Führer, worauf die Feierstunde mit dem Gesang des Horst-Wessel-Liedes und dem Ausmarsch der Fahnen ausklang.

Möge das Heldentum der Toten von der Feldherrenhalle an uns und die Kommenden die Mahnung sein: Dem Vaterland auch das Letzte dienstbar zu machen und zu opfern, auf daß der Lenker der Geschichte des Einzelnen und der Völker solche Hingabe an unser Volk segne.

Todesfahrt auf dem Motorrad.

Schwerer Unglücksfall auf der Landstraße zwischen Rhede und Krechting. — Motorrad fährt gegen einen Baum. — Ein Toter und eine Schwerverletzte.

k. Rhede, 10. November.

Ein entsetzliches Motorradunglück, das leider ein blühendes Menschenleben forderte, ereignete sich am Samstagabend gegen 10,45 Uhr auf der Landstraße Krechting — Rhede. In der Kurve bei Nienhaus fuhr der 25jährige Schreiner Blitz aus Bocholt, Lankener Straße, mit der 22jährigen Soziusfahrerin Ida Hüning (Petersfeld) mit seinem Motorrad gegen einen Baum. Beide blieben schwer verletzt und besinnungslos liegen und wurden von einem zufällig des Weges kommenden Mann aufgefunden. Der zu Hilfe gerufene Arzt Dr. Tinnefeld aus Rhede ordnete die sofortige Ueberführung der Schwerverletzten in das Rheder Krankenhaus an. Hier ist am gestrigen Nachmittag der Schreiner Bl. gegen 3 Uhr seinen schweren Verletzungen (er hatte u. a. einen Kiefer- und Schädelbruch erlitten) erlegen.

Zu dem Unfall selbst erfahren wir noch folgende Einzelheiten: Der tödlich verunglückte Bl. war geschäftlich mit seinem Motorrad unterwegs und hatte auf dieser Fahrt die 22jährige Ida H. als Soziusfahrerin mitgenommen. Kurz hinter Krechting ereignete sich dann in der Kurve, die der Fahrer anscheinend übersehen hat, der schwere Sturz. Die Straße war menschenleer, so daß kein Augenzeuge des schweren Unfalles vorhanden ist. Man fand die beiden schwerverletzt und besinnungslos neben der schwer beschädigten Maschine. Das Mädchen hat einen Arm- und Gelenkbruch sowie eine Gehirnerschütterung erlitten. Bei ihm dürfte Lebensgefahr vorerst nicht mehr bestehen. Den hart geprüften Eltern des tödlich Verunglückten bringt man aufrichtige Teilnahme entgegen.

Stadt Bocholt.

Montag, den 11. November.

Schwerer Verkehrsunfall.

Aeltere Frau von Radfahrer angefahren.

Am Samstagabend wurde an der Ecke Münster- und Blücherstraße eine etwa 60 Jahre Frau aus der Luisenstraße von einem Radfahrer, dessen Rad unbeleuchtet war, angefahren. Die Frau wurde derart unglücklich zu Boden geworfen, daß sie einen Armbruch und einen Oberschenkelbruch erlitt. Sie wurde ins Krankenhaus gebracht.

Zum Führer der Fliegerortsgruppe ernannt.

= Der Reichsluftsportführer Loerzer hat im Auftrage des Ehrenpräsidenten des Deutschen Luftsportverbandes, Reichsminister der Luftfahrt, General der Flieger Hermann Göring, den Gewerberat Pg Thürnau, Bocholt, zum Führer der Fliegerortsgruppe Bocholt des D. L. V. ernannt.

Unveränderte Geschäftslage

in der Baumwollweberei.

a. Die Fachgruppe Baumwollweberei berichtet: Die Geschäftslage innerhalb der deutschen Baumwollweberei zeigt fast das gleiche Bild wie im Vormonat. Eine Belebung ist nur bei Winterware eingetreten, deren Abruf infolge der einsetzenden Kälte etwas reger wurde. Sonst war der Auftragseingang nach wie vor schwach. Das Exportgeschäft gestaltet sich trotz aller Bemühungen recht schwierig.

Stenern

§ **Verdiente Auszeichnung.** Dem Rendanten Bernhard Scholtholt wurde für seine eifrige Tätigkeit im Dienst der NSV. die NSV.-Rune in Bronze verliehen.

Hemden

Für das Winterhilfswerk.

a. Die Spenden an Roggen und Kartoffeln für das Winterhilfswerk werden am morgigen Dienstag, nachm. von 1—5 Uhr, bei Harks entgegengenommen. Es wird dringend gebeten, diesen Termin einzuhalten. Die rückständigen Spenden müssen später nach Bocholt gebracht werden. Im Interesse der notleidenden Volksgenossen wird erwartet, daß die gezeichneten Mengen auch restlos geliefert werden. Auch in diesem Winter darf niemand hungern und frieren!

Krechting

§ **Weidmannsheil.** Bei einer Treibjagd, die hier und im angrenzenden Altrhede stattfand, wurden insgesamt 70 Stück Wild, darunter eine Wildente, erlegt.

Dingden

§ **Eine Ehrenkrone ist das Alter.** Gestern beging Frau Witwe Schlebes in körperlicher und geistiger Frische ihren 74. Geburtstag. Sie ist in ihrem ganzen Leben noch nie ernstlich krank gewesen. Ihr Gatte starb bereits vor sieben Jahren, und im Jahre 1915 mußte sie ihren ältesten Sohn auf dem Altar des Vaterlandes opfern. Möge ihr ein sonniger Lebensabend beschieden sein.

§ **Den Toten des 9. November.** Wie überall so wurde auch hier am Samstag der Gefallenen vom 9. November 1923 ehrend gedacht. Der Ortsgruppenleiter und die Führer sämtlicher Parteigliederungen begaben sich zum Kriegerehrenmal, wo sie einen Kranz zu Ehren der Toten niederlegten.

Anholt

Eine beliebte Lehrerin scheidet.

a. Fräulein Maria Scholten, seit Herbst 1931 als Lehrerin an der hiesigen Rektoratschule tätig, wird Anholt am 1. Dezember verlassen und eine Stellung als Lehrerin in Bislich antreten. Die Rektoratschüler und deren Eltern sehen Fräulein Scholten nur ungern scheiden. — Die NS. Frauenschaft Anholts wird durch den Fortgang ihrer Leiterin eine empfindliche Lücke auszufüllen haben, da Frl. Scholten ihre ganze freie Zeit der Frauenschaft zur Verfügung gestellt hat.

Stadt Wesel.

Die Polizeistunde übertreten. Wie der Polizeibericht meldet, wurde hier ein Gastwirt zur Anzeige gebracht, weil er nach Eintritt der Polizeistunde noch Gäste in seinem Lokale geduldet und diesen Getränke gegen Bezahlung verabfolgt hatte.

Grober Unfug. Ein Schüler mußte wegen Verübung groben Unfugs zur Anzeige gebracht werden.

Schlägerei. Eine Person hatte eine Schlägerei veranstaltet. Sie wurde bei der Polizei angezeigt.

Ein Verkehrssünder. Ein Radfahrer mußte wegen Uebertretung der verkehrspolizeilichen Vorschriften zur Anzeige gebracht werden. Er hatte an seinem Fahrrade keine Rücktrahler.

Märkte.

Weseler Marktbericht.

Rotkohl 7—8, Spitzkohl 5, Wirsingkohl 7—8, Weißkohl 5, Grünkohl 10, Möhren 5, Karotten 7, Zwiebeln 10, Sellerie 10—15, Porree 3—5, Feldsalat 30, Kopfsalat 10—15, Endiviensalat 10—15, Kartoffeln 3—4, Aepfel 20—30, Bananen 30—35, Tomaten 20, Blumenkohl 20—30, Zitronen 5—10, Weintrauben 45—65, Stielmus 5, Radieschen 5, Schlangengurken 30, Kohlrabi 10—12, Birnen 10—15, Molkereibutter 1,55, Spinat 12.

Werbt für Eure Heimatzeitung.

Der Herr über Leben und Tod nahm Freitag nachm. 5 Uhr meine herzensgute, liebe Gattin, die treusorgende Mutter meiner Kinder, meine gute Tochter, Schwester, Schwägerin und Tante, die

Ehefrau Anna te Uhle

geb. Benning

zu sich in die Ewigkeit. Sie starb nach kurzer Krankheit, wohlvorbereitet durch einen christlichen Lebenswandel, versehen mit den hlg. Sterbesakramenten im Alter von 42 Jahren.

In tiefer Trauer:

Johann te Uhle
nebst Kindern und Anverwandten.

Bocholt, Dingerlo, Dinslaken, Gladbeck, Rhede, Isselburg Münster, den 9. 11. 1935.

Die Beerdigung findet statt am Dienstag morgen 8¼ Uhr vom St. Agneshospital aus, um ½9 Uhr vom Kreuzberg aus, danach das hlg. Seelenamt in der Hl. Kreuzkirche, wozu frdl. eingeladen wird.

Sollte jemand aus Versehen keine besondere Anzeige erhalten haben, so bitten wir, diese als solche betrachten zu wollen.

Dem Herrn über Leben und Tod hat es gefallen, heute morgen 10 Uhr meinen lieben Mann, unsern guten, treusorgenden Vater, Schwiegervater, Großvater, Schwager und Onkel, den

Gärtner

Wilhelm Drost

zu sich in die Ewigkeit zu nehmen.
Er starb nach kurzem, schwerem Leiden, versehen mit den hl. Sterbesakramenten, im Alter von 74 Jahren.

Um stille Teilnahme bitten

die trauernden Hinterbliebenen

Wesel-Fusternberg, Niedermörmter, Obrighoven und Klein-Sürding bei Breslau, den 9. 11. 1935.

Das feierliche Seelenamt ist am Dienstag, dem 12. November, morgens 8 Uhr, in der St. Maria-Himmelfahrtkirche, daran anschließend gegen 9 Uhr die Beerdigung vom St. Marienhospital in Wesel aus.

Sollte jemand aus Versehen keine besondere Anzeige erhalten haben, so bitten wir, diese als solche betrachten zu wollen.

Evang. Kirchensteuer.

Die dritte Rate der Kirchensteuer und Kirchgeld für 1935 ist fällig. Einzahlungen beim Rendanten, Hemdenerstr. 4, in der Zeit von Dienstag, den 12. bis Donnerstag, den 14 November. Ueberweisungen auf das Konto 1280 bei der hiesigen Sparkasse unter Angabe der Hebebuchnummer

Im Auftrage des Presbyteriums:
Cordes, Rendant.

Auf der Suche nach Geld

wollen Sie sich immer der überragenden Verbreitung unserer Zeitung in gutsituierten Volksschichten erinnern. Fassen Sie Ihre Wünsche in die Form eines kleinen **Anzeigengesuches.** Schon mit geringen Mitteln werden Sie durch den stets starkbeachteten „Klein-Anzeigenteil" unseres Blattes rasch zum Ziel kommen.